Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 265. Sonnabend den 11. November. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 10. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Residenten bei der freien Stadt Frankfurt a. M. und bisherigen Geschäftsträger am Herzoglich Nassauischen Hof, Kammerherrn und Legationsrath Grafen v. Perponcher-Sedlnitzky zu Allerhöchstihrem Minister-Residenten an genanntem Hofe zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Staatsminister, Graf v. Bülow, von Stettin.

Abgereist: Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, nach Schwerin.

Der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, nach Stettin.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 110. Königlicher Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 33,968. 52,456. und 68,035. nach Brieg bei Böhm, Düsseldorf bei Spatz und nach Stettin bei Wilsnach; 35 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 2175. 11,279. 13,716. 14,574. 16,308. 17,638. 22,934. 24,437. 29,124. 29,263. 29,889. 34,613. 34,875. 39,926. 43,224. 43,935. 43,985. 44,755. 45,866. 49,248. 49,734. 49,942. 51,071. 55,716. 58,701. 60,979. 68,664. 73,521. 76,019. 76,493. 77,851. 82,215. 84,185. 87,296. uud 88,188. in Berlin 2mal bei Borchardt, 2mal bei Burg, bei Matzdorff u. 4mal bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Bleicherode bei Frühberg, Breslau 2mal bei Froböß und bei Schmidt, Bromberg bei Schmuel, Bunzlau bei Neumann, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf bei Spatz, Eilenburg bei Kiesewetter, Elberfeld 2mal bei Heymer, Gumbinnen bei Sierzel, Halle 3mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Heygster, Landsberg bei Borchardt, Lyck bei Magnus, Magdeburg bei Brauns, Marienwerder 2mal bei Bestvater, Minden bei Rupe, Schweidnitz bei Scholz, Stettin bei Schwolow und nach Zeitz bei Zürn; 37 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 629. 8943. 9911. 11,950. 13,279. 14,510. 16,287. 16,763. 18,965. 22,433. 25,433. 28,147. 30,972. 34,233. 38,086. 41,514. 42,189. 43,114. 43,641. 46,946. 47,891. 51,925. 53,919. 54,598. 57,785. 62,283. 62,933. 63,850. 65,121. 68,018. 69,183. 69,499. 74,941. 78,430. 81,055. 82,997. und 85,731. in Berlin bei Aron jun., 2mal bei Baller, bei Borchardt, bei Burg, bei Dittrich, 3mal bei Matzdorf, bei Mendheim nnd 6mal bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Cöln 2mal bei Reimbold, Deutsch-Crone bei Werner, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Elberfeld bei Brüning und bei Heymer, Elbing bei Silber, Erfurt bei Tröster, Iserlohn bei Kraußoldt, Königsberg in Pr. bei Borchardt und bei Hertz, Liegnitz bei Schwarz, Merseburg bei Kieselbach, Münster bei Lohn, Reichenbach bei Scharff, Sagan bei Wiesenthal, Stettin bei Schwolow und nach Tilsit bei Löwenberg; 57 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 1768. 2948. 4960. 5577. 7047. 7096. 7149. 8801. 10,355. 11,088. 11,854. 12,221. 12,448. 12,853. 15,528. 16,579. 20,184. 20,705. 20,816. 22,602. 24,361. 27,734. 27,944. 28,783. 31,046. 31,705. 32,154. 34,326. 36,259. 36,296. 38,311. 39,082. 30,365. 40,659. 41,807. 42,591. 43,564. 45,073, 49,300. 50,335. 53,134. 53,571. 54,089. 56,813. 59,182. 60,702. 61,434. 67,339. 69,028. 70,193. 71,982. 78,024. 80,847. 80,913. 82,936. 83,100. und 88,318.

Berlin, den 9. November 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depesche

Triest, den 9. November, Morgens. Der fällige Dampfer aus der Levante ist verspätet eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 30. Oktober. Nach denselben ist am 30. der Englische Dampfer „Banshee" aus der Krimm dort eingetroffen mit der Meldung von der fortdauernden heftigen Kanonade gegen Sebastopol, welche mit großen Verlusten auf beiden Seiten verbunden war. Auch durch diese Mittheilungen wird bestätigt, daß von der Seeseite seit dem 17. kein weiterer Angriff erfolgt sei. Ueberdies bringt der Dampfer nur die bereits über Petersburg, London und Paris eingegangenen Nachrichten von dem Ueberfall Liprandi's am 25. auf die Türkische Position, von dem Verlust, welchen drei Englische Kavallerie-Regimenter erlitten, und dem nächtlichen Ausfall von Seiten der Belagerten gegen eine Französische Redoute.

Paris, den 8. November. Der heutige „Moniteur" meldet aus der Krimm vom 26. Oktober, daß der Sturm auf Sebastopol vermuthlich am 2. November stattfinden werde. Einem Berichte des Generals Canrobert vom 22. zufolge ist die Belagerung Sebastopols eine der kraftvollsten, die seit langer Zeit in der Kriegskunst vorgekommen. Der Bericht giebt von Französischer Seite 58 Todte, 465 Verwundete als Verlust an. Die strengste Blokade aller Häfen des Schwarzen Meeres und des Azowschen Meeres ist angeordnet.

Der „Moniteur" theilt ferner mit, daß die Regierung dem Amerikanischen Gesandten Soulé nie die Durchreise durch Frankreich, sondern nur die Bewilligung zum Aufenthalte (autorisation de résidence) verweigert hat.

St. Petersburg, den 9. November. Der Fürst Mentschikoff meldet vom 22. Oktober (3. November) Abends: Die Belagerungsarbeiten werden ohne ersichtliches Resultat fortgesetzt. Das Feuer Seitens der Engländer ist schwächer geworden. Die Beschädigungen an unseren Werken sind unbeträchtlich und werden sogleich stets wieder ausgebessert.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 9. November. Diejenigen dürften sich in einem Irrthum befinden, welche die Abfassung einer neuen Antwort Oesterreichs von dem Verhängniß der Krimm-Expedition abhängig machen. Denn ebenso wie man bereits durch die Oesterreichische Gesandtschaft im vertraulichen Wege Kenntniß von dem concilianten Charakter und von dem wesentlichsten Inhalte der nächsten Antwortnote Oesterreichs erhalten hat, gewann man hier auch Grund zu der Ueberzeugung, ihre Ankunft sei schon in den nächsten Tagen zu erwarten. Dies möchte ziemlich klar beweisen, daß man in Wien nicht erst auf die ganz ungewisse Entscheidung zwischen Sebastopol und Balaklawa wartet. So viel ist sicher, daß der Abschluß der Wiener Verhandlungen mit Hrn. v. d. Pfordten mit der Absendung des neuen Aktenstücks zusammen fallen wird. Zuverlässig hat auch das Russische Kabinet durch den Fürsten Gortschakoff vertrauliche Mittheilungen über die Intentionen Oesterreichs über seine nächste Antwort an Preußen erhalten, denn diese sind um deswillen auch für Rußland so wichtig, weil daraus erkannt werden kann, ob Oesterreich entschlossen sein dürfte über die Garantiepunkte hinauszugehen oder nicht; hiernach würde sich auch der Werth und der Einfluß der neuesten Russischen Entschlüsse bemessen lassen. Demnach muß die Russische Antwortnote, selbst wenn sie der Oesterreichischen vorangehen sollte, von den inzwischen in St. Petersburg bekannt gewordenen Resolutionen bestimmt sein.

Sie haben gelesen, daß die P. C. die Ankunft der Russischen Antwort in Abrede stellt. Es kann sich dieses Dementi nur auf den Begriff einer vollständigen Antwort, oder genauer auf die vermeintliche Ankunft einer solchen Note beziehen, keineswegs aber kann und wird in Abrede gestellt werden, daß am Sonnabend unserem Kabinet eine vorläufige Eröffnung in Betreff der Intentionen Rußlands, wie sie sich nach Empfang der Preußischen Depesche vom 23. Oktober gestalten, zugegangen sei. (In den heute hier angelangten Blättern: Elberfelder und Schlesische Ztg., Frankfurter und Dresdener Journal und in andern, die offiziöse Korrespondenten in Berlin haben, wird dies bestätigt.) Denn wenn auch in Betreff der Ausfertigung einer vollständigen Antwortnote der von der P. C. gemachte Einwand einer „materiellen Unmöglichkeit" zutrifft, so würde die verhältnißmäßig kurze Zwischenzeit vorläufige Eröffnungen keineswegs als eine Unmöglichkeit erscheinen lassen. Preußen hatte dreierlei vorgeschlagen: die Annahme der Garantie-Punkte und zwar zum mindesten als Friedensbasis für weitere Verhandlungen, eine direkte Kommunikation des Russischen Kabinets mit Wien und endlich die Entfernung der Russischen Truppen-Corps von der Gallizischen Grenze.

Die erwähnten vorläufigen Eröffnungen, vom 4. d. Mts. — es ist gleichgültig, ob sie mündlich oder schriftlich geschahen — geben über die Ansichten Rußlands folgende Auskunft. Rußland entschließt sich zu der Geneigtheit, die Garantiepunkte, denen Preußen bekanntlich eine jeden irgend wie verletzenden Accent vermeidende Fassung gegeben hatte, als Friedensbasis im Hinblick auf weitere Erörterungen betrachten zu wollen. In Betreff des zweiten Punktes in den Preußischen Vorschlägen erkennt es die Zweckdienlichkeit einer direkten Kommunikation mit dem Wiener Kabinet an. Drittens stellt es die Absicht jeder feindseligen Operation gegen die Oesterreichischen Grenzen in Abrede und meldet seinen Entschluß, nach Erledigung einzelner Vorfragen seinen südwestlichen Armeekorps Positionen anzuweisen, welche Oesterreich keine fernere Veranlassung zu Beschwerden oder Besorgnissen der eben erwähnten Art geben könnten.

Es wird viel gestritten, in wieweit Uebereinstimmung zwischen Berlin und Wien ermöglicht werden könnte über die Frage ob die Vorschläge Oesterreichs, wegen der Bundeshülfe in Frankfurt am Main der Stimmen-Einhelligkeit oder der Majorität bedürfen. Sie wissen, wie sich die beiderseitigen Ansichten scheiden. Ohne sie mir anzueignen, halte ich doch folgende Meinung für bemerkenswerth, welche die Entscheidung jener Frage weniger von der prinzipiellen Meinungsverschiedenheit, als vielmehr von den nächsten Ereignissen abhängen läßt, indem ihrerseits ausgeführt wird, daß im Falle die Russische Anwort den Forderungen Oesterreichs genügt, diese Propositionen sich von selbst damit erledigen; im entgegengesetzten Falle würden auch ohne dieselben bestimmte Rosolutionen des Deutschen Bundes unumgänglich nothwendig werden, die möglichen Falls das Maß der bekannten Wünsche Oesterreichs noch überschreiten müßten. Beachtenswerth scheint mir in dieser Beziehung eine Aeußerung der B. Ztg., daß unser Kabinet sich dazu verstanden habe, die Berathung beim Bundestage auf so lange hinauszuschieben, bis die Russische Antwort-Note in Berlin eingetroffen sein würde.

P. S. Von achtbarer Seite wird mir die Mittheilung, daß den vorläufigen Eröffnungen des Baron Budberg eine Depesche gefolgt sei, die ebenfalls auf die definitive Antwortnote Rußlands vorbereitet, also auch einen provisorischen Charakter hat. Sie soll vom neuesten Datum sein.

☾ Berlin, den 9. November. Se. Maj. der König arbeitete heut Vormittag mit dem Kriegsminister Grafen v. Waldersee und den Generalen v. Schöler und v. Neumann. Nachmittags war im Schlosse Sanssouci große Tafel, zu der mehrere hohe Staatsdiener mit ihren Gemahlinnen Einladungen erhalten hatten. Der Finanzminister v. Bodelschwingh fuhr mit Gemahlin um 2 Uhr an den Hof. Nach aufgehobener Tafel nahm Se. Maj. der König den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen, der um 5 Uhr nach Sanssouci gegangen war.

Nach den aus Coblenz hier eingegangenen Nachrichten kommen der Prinz und die Prinzessin von Preußen zum Geburtsfeste Ihrer Maj. der Königin am 13. November nicht nach Berlin und sind für die Berliner Reise in Coblenz noch keinerlei Anordnungen getroffen, so daß man noch gar nicht einmal weiß, ob Frau Prinzessin dem Namensfeste der Königin am 19. d. Mts. im Schlosse Sanssouci beiwohnen wird. Daß der Prinz bei diesem Hoffeste erscheint, unterliegt wohl keinem Zweifel; von der Frau Prinzessin heißt es indeß jetzt schon, daß sie wahrscheinlich erst zum Ordensfeste, also auch nicht zur Vermählung des Prinzen Friedrich Karl, hier eintreffen werde. Man hofft indeß noch immer, die hohe Frau in diesem Monat hier einziehen zu sehen und wünscht, daß sie alsdann recht lange unter uns weilen möge.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin veranstaltet morgen und am Sonnabend in den um Ludwigslust gelegenen Parks eine Hofjagd, zu der heute der Telegraph dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem Prinzen Friedrich Karl, dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und andern fürstlichen Personen die Einladung brachte. Die hohen Personen sind sämmtlich der Einladung gefolgt und haben sich heute Abend auf der Hamburger Bahn nach Ludwigslust begeben, wo sie an der Hofjagd Theil nehmen und am Sonnabend wieder hierher zurückkehren werden.

Der kommandirende General des Garde-Korps, Graf v. d. Gröben, der von seiner Krankheit völlig wieder hergestellt ist und schon in nächster Zeit am K. Hofe erwartet wird, ist vom Grafenverbande der Provinz Preußen zur Präsentation für die 1. Kammer gewählt worden. Unsere Universität präsentirt den Geh. Ober-Tribunalsrath Professor Dr. Homeyer. Wie bekannt, hat unser Magistrat den Ober-Bürgermeister Krausnick als Mitglied für die 1. Kammer präsentirt. Diesem Beispiele sind nun bereits folgende Magistrats-Kollegien gefolgt: Frankfurt a. d. O.: Oberbürgermeister Piper; Königsberg: Oberbürgermeister Sperling; Görlitz: Oberbürgermeister Jochmann; Thorn: Oberbürgermeister Körner; Erfurt: Oberbürgermeister v. Oldershausen; Danzig: Ober-Bürgermeister Groddeck. Andere Magistratsmitglieder haben bereits gewählt: Nordhausen: Stadtrath Mohring; Glogau: Syndikus Berndt. Man erwartet, daß die Zahl der Ober-Bürgermeister in der 1. Kammer durch verschiedene folgende Wahlen noch eine Steigerung erfahren werde.

Weder aus Wien noch aus St. Petersburg ist bis jetzt eine Antwort eingegangen; doch glaubt man, dieselbe bald erwarten zu dürfen. Ebenso giebt man sich hier der Hoffnung hin, daß sich Oesterreich, wie dies auch schon von mir wiederholt angedeutet worden ist, mit der Annahme der vier Garantie-Punkte Seitens Rußlands völlig befriedigt erklären, also mit keinen Nachforderungen hervortreten werde und daß es sich bereit zeigen werde, mit Preußen für anderweite Eventualitäten einen Vertrag zu vereinbaren. Dies hofft man hier und wir müssen abwarten, ob Oesterreich diese Hoffnung erfüllt. (Vergl. o. Nachricht unseres andern Korresp. und u. Oesterreich.)

T Thorn, den 8. November. Die Russischen Truppen, welche vor Kurzem die uns benachbarten Städte auf dem linken Weichselufer, als Sluzewo, Nieszawa, Wloclawek u. s. w. besetzt hatten, sind Ende voriger Woche wieder abgezogen, und ist die bezeichnete Gegend wieder ohne Militär. Der größte Theil dieser Truppen — sie werden auf Wagen weiter befördert — soll in die Gegend von Krakau, der kleinere nach Kalisch zu abgegangen sein. Ob sie durch andere Truppen werden ersetzt werden, darüber verlautet nichts.

Der lebhafte Verkehr auf dem hiesigen Getreidemarkte hat in den letzten Tagen etwas nachgelassen. Das plötzliche Steigen und Sinken des Weizenpreises hat die betreffenden Spekulanten vorsichtig in ihren Ankäufen gemacht, während die Gutsbesitzer, seit längerer Zeit an hohe Preise gewöhnt, bei den fallenden Preisen mit ihrer Waare zurückhalten, von der sehr fraglichen Meinung geleitet, daß das Frühjahr wieder hohe Preise bringen werde. Im Ganzen sind die Preise der Lebensmittel noch immer sehr hoch, so kostet z. B. der Scheffel Kartoffeln im Einzelverkauf noch 20 Sgr., das Pfund Butter bis 9 Sgr.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Der „Wanderer" meldet: Die heutigen Berichte aus Odessa von Russischer Seite melden, daß bis zum 30. Oktober bei Sebastopol ein entscheidendes Ereigniß sich nicht zugetragen habe. Die Vorbereitungen für den Sturm dürften bis zum 1. November beendigt sein. Die Russen rüsten sich mit Energie zur Vertheidigung und unterhalten ein zweckmäßiges Feuer. Die Belagerer müssen Tag und Nacht auf ihrer Hut sein, weil die Russen in ihren Ausfällen nicht ermüden. Der Mangel an Trinkwasser ist bei den Belagerern nicht minder groß, wie bei den Belagerten. An der beinahe ausgetrockneten Tschernaja finden täglich kleinere Gefechte statt, indem die Russen das vorhandene Wasser zu erobern suchen, die Alliirten aber dasselbe mit allen Kräften vertheidigen.

Das „Fremdenblatt" meldet: Verläßlichen Mittheilungen aus Odessa zufolge haben seit dem 27. Oktober weitere starke Zuzüge an Russischen Verstärkungstruppen nach der Krim stattgefunden. Es sind dies Truppen verschiedener Waffengattungen, vorzüglich aber Cavallerie. Wie berichtet wird, war ein Theil derselben, der schon seit dem 22. Oktober über Perekop hinaus auf dem Marsche nach dem Kriegsschauplatze begriffen war, an Ort und Stelle angelangt, und hatte die Verbindung mit der Hauptarmee des Fürsten Mentschikoff bereits bewerkstelligt.

Der Wiener „Wanderer" schreibt: Nach allen Berichten, die bis heute aus der Krim eingetroffen sind, scheint es, daß die Alliirten schon einmal einen Hauptangriff auf Sebastopol unternahmen, von dem sie wohl größere Erfolge, als sie errungen, erwartet haben. Schwerlich würden sie so Bedeutendes gewagt, solche Mittel auf den Angriff der Seeseite angewendet haben, wenn sie nicht durch solche Opfer (bekanntlich wurden mehrere ihrer größten Kriegsschiffe bedeutend beschädigt) einen entscheidenden Vortheil zu erringen hofften. Auch auf der Landseite scheinen sie jeden Schritt, der sie der Stadt näher bringt, erkämpfen, und oft mit nicht unbedeutenden Verlusten, erkaufen zu müssen. Freilich haben sie dadurch jetzt eine Stellung erkämpft, von wo aus sie den Angriff unmittelbar auf die Festung mit Nachdruck durchführen können, falls nicht jetzt schon mit den Vorarbeiten zu viel Kraft und Material vergeudet worden ist. So dürfte der Mangel an Pferden für die Cavallerie bald eben so fühlbar werden, wie jetzt schon der Mangel an einer genügenden Zahl von Aerzten und Krankenwärtern und an einem ordentlichen Feld-Spital viel Leidwesen verursacht.

Dem „Osservatore Triestino" wird aus Konstantinopel in Bezug auf die Flotte der Westmächte vom 23. v. M. gemeldet, daß der „Agamemnon" wie durch ein Wunder gerettet ist. Der Capitän beging die Unvorsichtigkeit, sehr nahe bei den von den Russen im Eingange zum Hafen von Sebastopol versenkten Linienschiffen vor Anker zu gehen, und sein Schiff sieht aus wie ein Sieb. Auch der „Albion" ist arg mitgenommen, so daß er nur mit großem Kraftaufwand auf dem Wasserspiegel erhalten werden konnte. Derselbe Korrespondent bemerkt: Im Allgemeinen wird jetzt anerkannt, daß die Russen nicht so entmuthigt seien, wie man wähnte, und einen Widerstand leisten, wie die Verbündeten nicht erwartet. Ihre Batterieen auf der Seeseite waren sehr gut bedient. (Was hatte man auch für Grund zu solchem Wähnen?)

Aus Petersburg erhalten wir, schreibt das „Wiener Fremdenblatt", so eben folgende interessante Mittheilung: Die Waffenthat vor Sebastopol in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober, bei welcher es den Russen gelang, 8 Mörser und 11 Kanonen einer Französischen Batterie zu vernageln, wurde (wie schon gemeldet) von einem Freiwilligen-Detachement ausgeführt, bestehend aus 5 Offizieren und 27 Soldaten, von welchem zwei Offiziere und einige Soldaten geblieben sind. Der Kaiser Nikolaus hat zum Zeichen der besondern Anerkennung dieser tapfern kleinen Schaar befohlen, daß in dem betreffenden Tagesbefehle ihre sämmtlichen Namen öffentlich bekannt gemacht werden. Die Offiziere sind: Schiffs-Lieutenant Troitsky und Fürst Putiatin, die Unter-Lieutenants Stepanoff und Skorodumoff, der Fähnrich Tschetyrkin, dann die Matrosen und Gemeinen, alle 27 von der 33. Flotten-Equipage.

Aus dem Briefe eines Corvetten-Kapitäns, der bei dem Flottenangriff vom 17. zugegen war, ist zu ersehen, daß das Admiralschiff „Ville de Paris" für sein Theil 80 Schüsse per Geschütz, im Ganzen also 4800 Schüsse gegen die Forts von Sebastopol abgefeuert hat. Dies läßt annehmen, daß das Französische Geschwader allein die Russen mit circa 50,000 Kugeln überschüttet hat. Das Englische Geschwader und die Belagerungs-Batterieen auf dem Lande mitgerechnet, mögen also leicht am ersten Tag des Bombardements 150 bis 200,000 Kugeln auf Sebastopol und seine Außenwerke gefallen sein.

Varna, den 27. Oktober. Das Wiener „Fremdenblatt" schreibt: Diesen Morgen langte hier ein Französisches Aviso-Dampfschiff aus Balaklawa an, dessen Commandant erzählt, das Bombardement Sebastopols dauerte mit wenigen Unterbrechungen fort, wie er sagt, hat die Pontus-Flotte furchtbar gelitten. Der Englische Admiral Dundas soll sich noch am 16. d. entschieden geweigert haben, gegen die Forts mit der Flotte zu operiren. Er behauptete, diese Betheiligung könne selbst im günstigten Falle mit dem zu erwartenden Schaden in keinem Verhältnisse stehen; leider wurde er im Kriegsrathe überstimmt, besonders von Sir Edmund Lyons (dies „von" soll wohl heißen „auf Anregung von"). Die am meisten beschädigten Schiffe wurden nach Bujukdere bugsirt, um dort nothdürftig ausgebessert und dann nach Toulon in das Arsenal gebracht zu werden. Noch ein solcher Sieg und die Hälfte der Pontusflotte ist seeunfähig. Es soll bereits beschlossen worden sein, die Flotte nicht mehr direkt, sondern nur passiv gegen Sebastopol operiren zu lassen. (Sie hat bekanntlich seit dem ersten Tage nicht wieder operirt.)

Der „Triest. Ztg." wird über das Bombardement vom 17. Oktober geschrieben: „Die Kanonade von der Seeseite dauerte 5 Stunden, bis 6 Uhr Abends, worauf sich die Flotte auf ihren Ankerplatz, an der Mündung des Flüßchens Katscha zurückzog und bis zum 20. Abends den Kampf nicht wieder aufnahm. Man versichert, daß die Russen schlecht geschossen, daß aber die Kanonen ihrer Außenforts „Quarantaine" und „Constantin" weiter trugen, vielleicht wegen ihrer höheren Lage, als die meisten Geschütze der Flotte. Letzterem Umstand wird es zugeschrieben, daß die angegriffenen Forts trotz der ungeheuern Zahl der Kanonen, welche 22 Linienschiffe führen, keinen bedeutenden Schaden erlitten. Die Flotte mußte sich in großer Entfernung vom Fort halten, und während ein großer Theil ihrer Geschütze in dieser Distanz die Wirkung verlor, flogen Hohlgeschosse aus den angegriffenen Forts in dieser Distanz „über die ganze Flotte hin", wie sich ein Augenzeuge ausdrückte. Wirklich blieb kaum ein einziges Schiff ohne Beschädigung (trotz des „schlechten Schießens" der Russen?). Auf dem Admiralschiff „Vile de Paris" richtete eine Bombe arge Verheerung an; sie fiel auf die Lunette, schlug durch bis in den Schiffsraum, platzte unten und zertrümmerte die Lunette. Auf dieser befand sich der Admiral Hamelin in der Mitte von vier Adjutanten. Sie versanken alle unter den Trümmern. Der Admiral blieb unverletzt, während einer der Adjutanten in zwei Stücke gerissen wurde, ein zweiter beide Beine, ein dritter beide Arme verlor und der vierte schwer verwundet wurde. Dem „Charlemagne" fiel eine Bombe in die Maschine und machte dieselbe ganz unbrauchbar; auch wurde demselben Schiff zweimal die Flagge weggeschossen, worauf der Kapitän 4 Flaggen aufziehen ließ. Unter den auf der Flotte Gefallenen nennt man auch den Sohn Osman Paschas, des unglücklichen Admirals in der Seeschlacht von Sinope. Jedes Linienschiff hatte während des Bombardements einen Kriegsdampfer zur Seite, um sich nöthigenfalls von demselben remorquiren zu lassen. Einer dieser Dampfer, die bekannte „Retribution", ist am 22. zur Ausbesserung in Constantinopel angekommen, eine Bombe hatte sie des Hauptmastes beraubt. Am 23. sind noch mehrere andere Schiffe, darunter die „Arethusa", in Konstantinopel angelangt, um nach nothdürftiger Ausbesserung nach England zurückzukehren.

Auf der Landseite hatten die Engländer im Südosten des Hafens eine weittragende Batterie aufgestellt, welche Kugeln bis in den Hafen und das Innere der Stadt warf. In der Stadt wurden dadurch wiederholt Häuser in Brand gesteckt, der aber stets von der Besatzung bald gelöscht wurde, da die Häuser von Stein erbaut sind. Da die Bevölkerung ausgewandert, wird überdies der Brand von Häusern als erfolglos für die Belagerung betrachtet. Eine Französische Batterie, welche gegen das Fort des Kirchhofs feuerte, wurde durch das Auffliegen eines hinter derselben befindlichen Pulverdepots, in welches eine Russische Bombe gefallen war, demolirt, oder wie andere sagen, nur durch Vernichtung der Bedienungsmannschaft und der Munition zum Schweigen gebracht. Diese Batterie hatte jedoch am 20. noch nicht das Feuer fortsetzen können. Dagegen schoß eine andere Batterie der Alliirten einen der Thürme der Ringmauer von Sebastopol in Trümmer. Aber die Bresche, die dadurch gemacht wurde, kann nach Angabe von Offizieren der alliirten Armee nicht benützt werden, da man bemerkt hat, daß die Russen hinter der Ringmauer Erdwälle errichtet haben, auch ist der Zugang zu der Stelle so lange unmöglich, als die vorgeschobenen Redouten nicht genommen worden sind. Die Zahl der Geschütze vom schwersten Kaliber, welche die Belagerer aufgeführt, wird auf mindestens 200 angegeben, von denen die Hälfte Schiffskanonen, die von Seeleuten bedient werden. Aus der Länge der Zeit, welche die Alliirten brauchten, um die Belagerung einzuleiten, und aus der Größe der Mittel, welche sie anwenden zu müssen glaubten, ergiebt sich, daß Sebastopol auch auf der Südseite stärker befestigt ist, als man erst behauptet hatte. Aus dem, was sich bisher ergeben, ist ferner ersichtlich, daß die Unternehmung mit dem schweren Geschütz allein nicht durchzuführen sein wird, wie anfänglich projektirt war, sondern daß man zum Sturm wird schreiten müssen, wenn man sich nicht mit unwesentlichen Zerstörungen, die auch dem Belagerer theuer zu stehen kommen, begnügen will. Bei einem Sturm würde es sich aber darum handeln, die Russische Armee zu überwinden, die mittlerweile auch beträchtlich angewachsen ist und die gedecktere Stellung für sich hat. Der Sturm könnte überdies nicht unternommen werden, so lange nicht die mächtigen Vorwerke zerstört sind, wozu bis jetzt kaum der Anfang gemacht ist. Von Seite der Alliirten wird überdies zugestanden, daß die Russen mit einem außerordentlichen Erfolge Tag und Nacht an der Verbesserung und Aufführung von Erdwällen arbeiten."

Neue Nachrichten der P. C. aus Galacz, vom 30. Oktober, enthalten wenig Bemerkenswerthes. Die Oesterreichische Besatzung in dieser Stadt, die 4—5000 Mann beträgt, fing an, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, um sich für den herrannahenden Winter einzurichten. Der Bau einer Brücke über den Sereth bei Vadeni, der von dem Oesterreichischen Truppenbefehlshaber den Moldauischen und Walachischen Behörden aufgegeben war, und gegen den diese wegen Mangels an Geldmitteln sich lange gesträubt hatten, soll nun dennoch ohne Verzug begonnen werden, obwohl die Staatskassen in der Walachei so erschöpft sind, daß viele Beamte bereits seit mehreren Monaten keinen Gehalt mehr erhalten haben. — Am 28. Oktober, Abends $11\frac{1}{4}$ Uhr, war zu Galacz ein Erdbeben bemerkt worden, welches etwa 5—7 Sekunden anhielt und so heftig war, daß die größeren Möbel in den Zimmern wankten und Teller und Gläser in den Schränken klirrten. Vorangegangen war demselben ein etwa 15 Sekunden dauerndes, dumpfem Wagengerassel zu vergleichendes Brausen, so wie ein orkanähnlicher Sturm, der von 4 Uhr des Nachmittags bis kurz vor dem Eintreten des Erdbebens wüthete.

Oesterreich.

Wien. — Die vom 23. Oktober datirte Erwiderung des Oesterreichischen Cabinets auf die Preußische Depesche vom 13. Oktober lautet nach der „Allg. Z." wie folgt:

„Nur unserm eigenen Wunsch hat das Königl. Kabinet entsprochen, indem es, wie in der Depesche vom 13. Oktober bemerkt wird, die Gesammtheit unserer Mittheilungen vom 1. d. seiner Erwägung unterzogen hat. Wir haben eine solche Prüfung mit der vollen Beruhigung hervorrufen können, daß ihre Ergebnisse, wenn auch vielleicht folgenschwer für alle Betheiligten, doch sicher nicht geeignet sein würden, die Ursachen einer Spaltung, die wir uns kaum als möglich zu betrachten entschließen können, auf unsere Handlungsweise zurückzuführen. Wir sind jederzeit weit entfernt gewesen, das freie Selbstbestimmungsrecht Preußens, gegenüber den Handlungen, die wir unsererseits selbstständig vorgenommen haben, in irgend einer Weise beschränken zu wollen; aber wir haben schon im Aprilvertrage, wie in den Verhandlungen, welche ihm vorhergangen sind, in Voraussicht der praktischen Erfordernisse unserer Lage, uns die Freiheit vorbehalten, unabhängige Schritte zu thun und je nach Umständen Vereinbarungen zu schließen, sofern diese nur im vollen Einklang mit den Grundsätzen des Vertrages stehen würden. Warum also so beharrlich uns entgegen halten, daß wir, wenn die Veranlassung dazu gegeben war, selbstständig gehandelt haben? Warum nicht fragen, ob wir je anders als in strengster Folgerichtigkeit nach den Grundsätzen des Vertrages und zur Sicherung seiner Zwecke vorgeschritten sind? Der Vertrag mit der Pforte war die nothwendige Vorbedingung der Ausführung des Zusatzartikels vom 20. April, unsere jetzige Stellung in den Fürstenthümern ist deren nothwendige Folge. Als das Schutz- und Trutz-Bündniß geschlossen wurde, begehrte Preußen nicht, daß wir, falls Rußland sich nicht zur freiwilligen Räumung entschließen würde, mit den Gegnern Rußlands nicht cooperiren sollten; es mußte vorhersehen, daß das Gegentheil stattfinden würde. Die Operationen in den Fürstenthümern würden alsdann sicher nicht ausschließlich die Wahrung Deutscher Interessen zum Zweck gehabt haben. Warum uns also jetzt die unmögliche Bedingung stellen?

Sollten wir den Eindruck im Allgemeinen aussprechen, den Preußens letzte Erklarungen in uns zurückgelassen haben, so liegt es in der That, wir sagen es mit aufrichtiger Genugthuung — nicht an einer Verschiedenheit wesentlicher Grundsätze oder einem unvereinbaren Unterschied in der Auffassung der gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten, wenn dem Berliner Hof die Erläuterungen, welche wir ihm gegeben haben, nicht unbedingt als seiner eigenen Anschauung entsprechend erschienen sind. Es sind die thatsächlichen Verhältnisse, welche sich in den Augen der Königl. Preuß. Regierung anders als in den unsrigen dargestellt haben, und wir glauben eben hierauf die Hoffnung gründen zu können, daß die fortschreitende Entwickelung dieser Verhältnisse auch die Wiederbefestigung eines vollen und keinen weitern Zweifeln unterworfenen Einverständnisses zwischen uns und der verbündeten Macht im Gefolge haben werde. Das Königl. Preuß. Kabinet scheint der Thatsache des Rückzuges der Russischen Armee aus den Donau-Fürstenthümern eine politische Bedeutung beizulegen, die wir in einer rein militärischen Maßregel anzuerkennen nicht vermögen; es erblickt in der Erklärung Rußlands, sich auf die Defensive beschränken zu wollen, eine Sicherheit, die wir unsrerseits darin vermissen; es findet keinen Grund zu Besorgniß in der Aufstellung des Kernes der Russ. Heeresmacht in Polen, eine Maßregel die uns im Lichte einer verhängnißvollen Drohung gegen Oesterreich erscheint. Jeder Tag hellt die Lage deutlicher und mit ernsterer Mahnung auf, und es bleibt uns daher nur übrig, unser Vertrauen auf die uns von neuem gegebene Versicherung auszusprechen, daß Se. Maj. der König sich in ihrem ganzen Umfang der Pflichten bewußt sind, die Allerhöchstdieselben die Fürsorge für Deutschlands Sicherstellung im Osten und auf alle Eventualitäten hin auferlegt. Auf den gemeinsamen Gang von Oesterreich und Preußen am Bundestag legen wir noch heute, wie wir es von jeher gethan, das größte Gewicht. Mit Sorgfalt und Ausdauer sind wir bestrebt gewesen, uns auf der Linie zu halten, welche Preußen und alle unsere Bundesgenossen mit uns einzunehmen für das Richtige erkennen mußten. In der Holsteinischen Angelegenheit, auf welche das Königliche Kabinet sich bezieht, haben allgemeine Erschütterungen Preußen verhindert, eben dieses Verfahren zu beobachten; ihr Ausgang dürfte daher keine anderen Folgerungen zulassen, als die des unersetzlichen Werthes, welchen die Einigkeit von Oesterreich und Preußen für das gesammte Deutschland hat. Wir glauben in dieser Lage der Dinge auch jetzt noch Ew. Excellenz die Aufgabe stellen zu können, auf ein völlig übereinstimmendes Handeln der Vertreter der beiden Mächte in der Bundes-Versammlung hinzuwirken. In dieser Annahme theilen wir Ihnen die abschriftlich anliegende, eventuelle Instruktion, welche wir für den Kaiserl. Bundes-Präsidial-Gesandten entworfen haben, mit der Ermächtigung mit, sie dem Herrn Freiherrn von Manteuffel vertraulich und mit dem Bemerken zur Kenntniß zu bringen, daß wir von derselben nicht eher Gebrauch zu machen beabsichtigen, bis sich das Königl. Preußische Kabinet über den Inhalt gegen uns ausgesprochen hat. Von der gegenwärtigen Depesche wollen Ew. Excellenz dem Herrn Minister-Präsidenten Abschrift in Händen lassen. Empfangen 2c.

Schweiz.

Bern, den 5. November. Aus persönlicher Bekanntschaft mit dem verewigten Jeremias Gotthelf (Pfarrer Bitzius in Lützelflüh) können wir das folgende Urtheil der eidgenössischen Zeitung nur bestätigen: „Das Stillschweigen über dem Grabe, das die Hülle eines unserer geistig bedeutendsten Männer birgt, dieser dumpfe, knurrende Bann einer bis in die Tiefen der Gruft grollenden Partei beginnt uns mit Unmuth und Entrüstung zu erfüllen. Wäre der „Held von Büsingen" gestorben, man hätte kaum Worte gefunden, den Schmerz der Schweiz und die Größe ihres Verlustes zu schildern, wäre „Papa Druey" zu seinen Vätern versammelt worden, man hätte sein Bild mit Immortellen bekränzt — unserem großen Volksschriftsteller dagegen wurden bloß dürftige Todesanzeigen und schielende Nachblicke zu Theil. So weit ist es leider in der Schweiz gekommen, daß diese Parteileidenschaften ihr den Nationalstolz geraubt haben, der von bedeutenden Männern jeder Farbe zu sagen wagt: Er war unser. Der, von welchem wir sprechen, war allerdings ein Konservativer, aber keiner jener lammfrommen, welche sich und ihre Partei geduldig durch die Hecken der Zeit ziehen lassen. Jeremias Gotthelf trug und führte ein scharf und gewaltig Schwert in der einen, duftende Feldblumen in der andern Hand; den andringenden Gegnern aller Ehrenhaftigkeit und Gläubigkeit gab er das Schwert, den Jüngern frommer und kräftiger Gesinnung seine „Maien" zu kosten, und hierin liegt der Grund, warum er sich so viele Feinde und Freunde schuf. Eines bleibt gewiß wahr, daß es unendlich mehr Muth erfordert, wider die Wogen der Zeit zu kämpfen, als sich ihrer tanzenden Strömung behaglich zu überlassen, und daß eine große Fülle und Gewalt der Wahrheit in einem Geiste liegen mußte, der bei solchem Streben so viel Anerkennung finden konnte.... Dagegen läßt sich, um der Wahrheit ganz genug zu thun, auch kaum leugnen, daß Bitzius bei aller Ueberlegenheit seines guten Menschen, bei aller Trefflichkeit seiner Grundgesinnung, doch in sich selber einen Kampfplatz trug, auf welchem starke Leidenschaften seiner edleren Natur zahlreiche Gefechte lieferten und wohl auch hin und wieder — in schwachen Stunden — einzelne vorübergehend den Vortheil errangen." — Seine schriftstellerische Fruchtbarkeit hinderte nicht die pünktliche Erfüllung seiner Pflichten als Pfarrer und Schul-Aufseher in Lützelflüh. Jedoch ist er nie ein beredter Kanzelredner gewesen; er improvisirte, aber nicht geläufig, und streifte zuweilen an unpraktische Sentimentalität. Sein Tod ward durch eine ungewöhnlich starke Anschwellung des Halses langsam vorbereitet und erfolgte nicht ohne Stunden schwerer Bangigkeit. Das letzte Werk, an dem er schrieb, heißt: Erlebnisse einer Pfarrer-Wittwe. (Krzzig.)

Frankreich.

Paris, den 7. November. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind gewiß nicht so ungünstig, als man es an der Börse sich erzählen ließ. Es giebt eigentlich keine neueren Nachrichten, und was beunruhigen muß, ist der Aufschub, den die Unternehmung gegen Sebastopol erleidet. Lord Cowley hat sich gestern dahin geäußert, daß der diesjährige Fall von Sebastopol anfange, zweifelhaft zu werden, und daß seine Regierung die zuversichtliche Hoffnung des Kaiserlichen Kabinets nicht theile. Die Berichte über die Haltung Oesterreichs haben nicht wenig zum Schrecken der heutigen Börse beigetragen.

— Was die Lage der Verbündeten vor Sebastopol anbelangt, so ist dieselbe keineswegs eine sehr beneidenswerthe. Die Briefe eines Französischen Obersten machen eine sehr traurige Schilderung des dortigen Lebens. Es fehlt an Allem. Die Nahrung ist eine äußerst schlechte. Sie besteht aus Schiffszwieback, sehr schlechtem Wasser und getrocknetem Fleisch, letzteres jedoch in sehr geringer Quantität. Die Soldaten sind genöthigt, sich in die Erde einzugraben, um sich gegen die Kugeln der Russen zu schützen, und leiden sehr durch die Kälte, die des Nachts dort herrscht. Den Offizieren geht es nicht besser, als den Soldaten, und die Nahrung ist für Alle die nämliche. Der Oberst bedauert tief, daß sich die Belagerung so sehr in die Länge zieht, und würde, wie er in einem seiner Briefe sagt, lieber sechs Schlachten mitmachen, als eine zweite Belagerung Sebastopols. (Köln. Z.)

— Aus Cherbourg erfährt man, daß jetzt auch der Austerlitz dort angelangt und somit jetzt das ganze Ostsee-Geschwader wieder in Frankreich ist. Achtzehn Schiffe desselben liegen zu Cherbourg, nämlich 11 auf der Rhede und 7 zur Ausbesserung im Hafen; die übrigen sind bereits nach Brest, Toulon 2c. abgegangen. Admiral Parseval begab sich am 2. Nov. ans Land und empfing im Präfektur-Hotel die Besuche der Behörden. Im Hafen von Cherbourg herrscht die regste Thätigkeit; an mehreren großen Kriegsschiffen wird gebaut, und zwei Fregatten werden für die Fahrt nach den Indisch-Chinesischen Meeren ausgerüstet. — Vorige Woche nahmen die Zollbeamten von Seyssel zwei Wagen mit einem irdenen Geschirre in Beschlag, welches unter einer Schicht Butter Pulver enthielt, das in Frankreich eingeschmuggelt werden sollte.

— Das „Echo Agricole" sagt über das Verbot des Brennens von Getreide und „aller andern mehlhaltigen Substanzen" (also der Kartoffeln, Bohnen und vielleicht auch des Reis) Folgendes: „Das besonders zum Destilliren verwandte Getreide ist Roggen. Im Departement du Nord bereitet man daraus Genever, welcher im Lande sehr stark verbraucht wird. Wenn die Fabrikation von Genever in jenem Departement dem Dekret zufolge aufhört, so ist dies nur eine Prämie für die Geneverfabrikanten in Belgien, Holland, welche nicht verfehlen werden, uns ihre Fabrikate zu schicken, was ihnen durch das neue Zollgesetz vom 22. Sept. d. J., wonach die Zölle auf 15 Frs. per Hectoliter reducirt sind, sehr erleichtert wird. Während des Monats Sept. betrug der Export von Französ. Spirituosen nur 9264 Hectolitre gegen 24,620 Hectol. und 20,280 Hectol. gleichzeitig 1853 und 1852."

Großbritannien und Irland.

London, den 4. November. In diesen Tagen ist hier (gedruckt bei G. Burns & Co., Cambridge Terrace, Edgwarnroad) eine Flugschrift erschienen, welche den Titel führt: „Gedanken, herbeigeführt durch die Verluste im gegenwärtigen Kriege." Ihr Verfasser ist vielleicht ein lehrendes Mitglied der Hochkirche. Die „Krzztg." erwähnt diese Flugschrift vor Allem deshalb, weil sie in einer wirklich musterhaft populären Sprache und in klarer Einfachheit der Auseinandersetzung sich gegen den gegenwärtigen Krieg wendet, schon weil er zu einer Französischen Allianz geführt hat. Nachdem in der Schrift gesagt, daß Frankreich die Quelle und der Ursprung des Orientalischen Krieges ist, indem es die Verwickelung in Konstantinopel durch die Mission des Marquis von Lavalette eröffnete, heißt es: „Wir sind ein unerschrockenes und ausdauerndes Volk. Ungestört und unbehindert kann das Englische Ministerium Tausende und wieder Tausende absenden, der Schall der Trompete und das Zischen des Schusses begeistern trotz Cholera und Typhus unserer Soldaten feste Herzen..... Aber sollen wir ihnen erlauben, in diesem Kriege weiter vorzugehen? Ich denke, wir möchten vorher eine Pause eintreten lassen und lange darüber nachdenken, ob Gott in diesem Kriege auch wirklich mit

uns ist. Was mich zweifelvoll und ängstlich in diesem Punkte macht, ist der enorme, durch Krankheiten herbeigeführte Verlust, welchen der allmächtige Gott uns in diesem Kriege auferlegt hat. Von einer Armee von 31,000 Engländern sind 10,000 schon nichteffektiv.... Die Türken haben kein Recht auf die Türkei, welche sie den Griechen unter vielen Scheußlichkeiten vor 400 Jahren entrissen haben....

Der allmächtige Gott hat die Türken durch die Hand der Russen gezüchtigt, und wie thöricht ist es, gegen den Stachel zu löcken. Das soll nicht beweisen, daß diese Züchtigung zum Vortheil der Russen geschehen ist; aber die preiswürdigste Folge würde jedenfalls doch die sein, daß das Land christlich werden würde.".... „Immerhin mögen es die edelsten Beweggründe gewesen sein, welche das Englische Volk zum Kriege trieben; aber was soll man von Frankreich sagen? Es gleicht in manchem Punkte Rußland, und wenn dieses von der Türkei Bessarabien genommen hat, so that Frankreich dies ausgedehnter, indem es sich Algier nahm. Ferner aber ist Frankreich sehr mächtig. Frankreich machte im Beginn dieses Jahrhunderts ganz Europa zum Sklaven, und wenn es jetzt nun mit unserer Hülfe Rußland niedergeworfen hätte —?— Von Rußland ist nichts zu fürchten, aber statt das Gleichgewicht der Mächte in Europa zu sichern, werden wir es stören, wenn wir Frankreich noch weiter vergrößern, was wir um so mehr thun, jemehr wir Rußland niederdrücken. — — Aber nach Allem bleibt das die Haupterwägung, daß der allmächtige Gott, der Riesen mit einer Schlinge und einem Stein tödtet, keine Gunst unserem Vorhaben erweist, indem er unsere Tausende mit Krankheit und unsere Zehntausende mit Krankheit und Schwert schlägt." So weit die Auszüge aus der 7 kleine Seiten starken Flugschrift, die in großen Massen in England vertheilt und verkauft wird.

Belgien.

Brüssel, den 7. November. Heute Nachmittag 1 Uhr hat die die Eröffnung der Belgischen Kammern durch folgende vom Könige selbst gehaltene Thronrede stattgefunden:

„Meine Herren!

Im Angesichte des Krieges, der einen Theil Europas bedrängt, fühlt Belgien mehr als je den Werth einer Neutralität, die durch das Vertrauen und die Sympathieen aller Mächte noch verstärkt wird. Alle Mächte geben uns wirklich Beweise ihrer Achtung und ihres Wohlwollens. In dieser einigermaßen bevorzugten Lage überläßt Belgien sich mit Sicherheit den Beschäftigungen des Friedens.

Der öffentliche Unterricht ist in allen Graden Gegenstand der beständigsten Aufmerksamkeit; meine Regierung ist durchdrungen von der Wichtigkeit dieses großen sozialen Interesses, und die denselben regelnden Gesetze erhalten eine ihrem Geiste entsprechende Ausführung. Ihre Aufmerksamkeit, meine Herren, wird von der Organisation der Prüfungs-Jury des höheren Unterrichtswesens in Anspruch genommen werden. Die Künstler behaupten in würdiger Weise den alten Ruf der Belgischen Schule, die Ausstellung von 1854 hat hiervon einen glänzenden Beweis geliefert. Sprach- und Naturkunde bezeugen durch ihren unstreitbaren Fortschritt die Aufmunterung, die die Regierung ihnen angedeihen läßt. In materieller Hinsicht zeigen Industrie und Ackerbau durch ihre glückliche Entwickelung, daß auch sie zur Macht und zum Ruhme des Landes beitragen.

Indem ich der Vorsehung meinen Dank für die uns bescheerte glückliche Ernte bringe, nehme ich mit Schmerz den Einfluß wahr, den die Ereignisse auf den Preis aller Lebensmittel ausüben. Meine Regierung wird Ihnen Maßregeln vorschlagen, die sie zur Besserung dieser Lage für geeignet hält, und ich hoffe, daß durch die Hülfsmittel der Arbeit und die Vorsorge der höheren Stände die Leiden unserer vortrefflichen Arbeiterklasse gelindert werden.

Unser Handel nach außen geht im Allgemeinen einer schöneren Blüthe entgegen. Ein mit Mexiko abgeschlossener Vertrag wird für die Zukunft unsere Flagge von den durch die Schifffahrtsakte dieses Landes vorgeschriebenen Rückzöllen befreien und wird unserer Verbindung mit einem der bedeutendsten Märkte Amerikas einen neuen Aufschwung geben. Ebenso wird Ihnen, meine Herren, ein Vertrag zwischen Belgien und Großbritannien, der den Schutz des künstlerischen und literarischen Eigenthums und durch Herabsetzung der Tarife die Hebung unseres Buchhandels auf den bedeutendsten Märkten jenes Landes zum Zweck hat, zur Prüfung vorgelegt werden.

Die Resultate der auf die Organisation des Gerichts- und die Einrichtung des Notariatswesens bezüglichen Arbeiten werden Ihnen vorgelegt werden. Der zweite Theil des Strafgesetzbuchs wird einen weiteren Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit bilden. Die Vollendung der Eisenbahnen, mit deren Ausbau Gesellschaften betraut sind, wird bald ein Netz von Kommunikationswegen vervollständigt haben, wie wenige Länder ein gleiches aufzuweisen haben. Die konzessionirten Gesellschaften sind auf unerwartete durch Umstände bedingte Hindernisse gestoßen, haben sich aber nicht durch dieselben abschrecken lassen. Die progressive Erhöhung der Einnahmen in der Ausbeutung unserer Eisenbahnen zeigt den gegenwärtigen Wohlstand und deutet auf das zukünftige Gedeihen dieses großen Nationalunternehmens hin.

Diese Zunahme und ein ähnliches Verhältniß in mehreren anderen Zweigen des Staatseinkommens haben die Erwartungen übertroffen und machen eine neue Anleihe unnöthig. Die von ihnen genehmigte Anleihe ist abgeschlossen. Meine Regierung ist dadurch in den Stand gesetzt, das Gesetz vom 28. Dezember 1850 über die Entwerthung der Goldmünzen ohne Verlust für den Schatz auszuführen. Ueber diese Operationen wird besondere Rechenschaft gelegt werden.

Das Heer ist von seinen Pflichten durchdrungen und giebt sich ihnen vollständig hin. Es ist ebenso, wie die Bürgerwehr, Ihrer Fürsorge und des Vertrauens der Nation würdig. Beide sind durch denselben Gedanken von Ordnung und Anhänglichkeit an die National-Unabhängigkeit verbunden. Diese Unabhängigkeit ist erstarkt, wir können der Zukunft ruhig entgegenschauen.

Allein an die Aufgabe der Macht knüpfen sich unvermeidliche Schwierigkeiten, und in der jetzigen Lage treten mehrere besonders hervor. Sie, meine Herren, werden, wie Ihre Vaterlandsliebe es auch erwarten läßt, dieses berücksichtigen, und ich nehme für meine Regierung Ihre wohlwollende und wirksame Unterstützung vertrauensvoll in Anspruch."

(Düss. Ztg.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Korrespondenz des Czas vom 28. Oktbr. entnehmen wir aus Nr. 251. folgende Mittheilungen:

Die Nachricht vom Einmarsch der Russen in die Dobrudscha hat sich als falsch erwiesen. Die Kriegsstellung der Koalition ist noch immer dieselbe geblieben. Paris und London sind voller Ungeduld über die Langwierigkeit der Operationen vor Sebastopol, wobei sie indeß ganz vergessen, daß die Einnahme von Antwerpen und von Rom sechs volle Wochen gedauert hat. Die offiziellen Blätter geben sich alle Mühe, diese Ungeduld, die bereits auf die Börse influirt, zu beschwichtigen. Es ist sehr zu bedauern, daß sich an die Nachricht von dem Siege an der Alma das falsche Gerücht von der Einnahme Sebastopols anschloß. Man sagt, dies Gerücht sei absichtlich verbreitet worden und zwar von Omer Pascha, aber die spätere Enttäuschung war für das Publikum doch zu schrecklich. Frankreich und England senden noch Hülfstruppen in der Stärke von 40,000 Mann nach der Krimm. 25,000 Mann Infanterie werden in Kurzem in Toulon und Marseille eingeschifft werden. Sebastopol wird und muß genommen werden, mag es kosten, was es wolle. Eine glaubwürdige Person, die sich 2 Jahre in der Krimm aufgehalten hat, versichert, daß die Witterung in der Gegend von Sebastopol und Balaklava sich gewöhnlich bis zum 1. Januar halte. So lange Sebastopol nicht fällt, sind alle diplomatischen und finanziellen Kombinationen suspendirt. Auch Pereira hat sich bei Unterzeichnung des finanziellen Vertrages mit Oesterreich das Recht, innerhalb sechs Wochen diesem Vertrage entsagen zu dürfen, vorbehalten, d. h. er hat die Ausführung desselben an die Bedingung der Einnahme Sebastopols geknüpft. Oesterreich ist dagegen schon jetzt an den Vertrag gebunden. Die Summe von zweihundert Millionen, welche Pereira geben soll, bildet nur die erste Anzahlung; später kann er noch vierhundert Millionen geben. Sie haben in den Deutschen Zeitungen gelesen, daß Oesterreich aus diesem Grunde zwei Verträge abgeschlossen habe: den ersten mit der Französischen Regierung, den zweiten mit Pereira oder mit der Mobiliar-Bank. Diese Angabe ist nicht richtig. Oesterreich hat nur mit Pereira und Genossen contrahirt und nur auf diesen Kontrakt stützt sich die Einigung der Oesterreichischen mit der Französisch-Englischen Politik. Dieser Kontrakt wird nicht verfehlen, die Russische Partei in Wien zum Schweigen zu bringen. Oesterreich gewinnt außerordentlich viel durch eine Alliance mit Frankreich, sowohl in Hinsicht der Aufrechterhaltung des Friedens in Italien, als auch in finanzieller Hinsicht und für spätere Zeit steht ihm auch eine territoriale Vergrößerung in Aussicht. Nur der Einnahme von Sebastopol bedarf es, damit die Folgen des abgeschlossenen finanziellen Vertrages und der auf diese Weise bereits vorbereiteten Alliance offen hervortreten. Bevor dies geschieht, schützt die Französische Regierung mit allem Eifer die Sicherheit der Oesterreichischen Grenzen von der Seite Italiens und der Schweiz. Die Französischen Gesandtschaften in der Schweiz, in Piemont, in Rom und Neapel haben in dieser Hinsicht sehr strenge Instruktionen erhalten.

Der heutige „Moniteur" behauptet, daß Mazzini in Italien mit Russischem Gelde Propaganda macht. Wenn man die Anhänger Mazzinis in Paris hört, so hat diese Behauptung allerdings sehr viel Wahrscheinlichkeit. Oeffentlich wird Mazzini jetzt von Amerika protegirt. Der Amerikanische Gesandte in Bern hat erklärt, daß er denselben unter seinen Schutz nehme. Amerika begünstigt die Revolution in Spanien und in Italien, weil es in den Besitz der Insel Cuba gelangen will. Der sogenannte Amerikanische Diplomaten-Congreß beschäftigt die Europäische Diplomatie im höchsten Grade. Derselbe hat an zwei oder drei Orten insgeheim stattgefunden und über das Resultat ist noch nichts bekannt geworden. Das gegenwärtige Benehmen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sollte eine Lehre für diejenigen sein, welche die Alliance nur auf die Einheit der liberalen Ideen stützen wollen. Die beste Alliance ist immer diejenige, welche sich auf die Einheit der Interessen gründet.

Die Berufung des Sächsischen Gesandten, Herrn v. Seebach, nach Dresden hat hier einen gewissen Eindruck gemacht. Ob mit Recht oder mit Unrecht, will ich dahingestellt sein lassen, genug, die öffentliche Meinung legt diesem Ereigniß eine politische Bedeutung bei, die Deutschland und noch mehr Sachsen angehen soll. Paris kümmert sich nicht mehr viel um die Politik Deutschlands und hofft, daß die Einnahme Sebastopols dieselbe vollständig aufklären werde. Preußen zieht sich entweder einen Krieg auf den Hals (?), oder es erfährt eine Beschränkung seines neutralen Handels; denn bekanntlich darf nach Englischem Gesetz die neutrale Flagge keine feindlichen Waaren decken.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 10. November. Der 10. Provinzial-Landtag des Großherzogthums Posen, welcher am 6. d. Mts. geschlossen wurde, hat, wie wir vernehmen, in der ihm gestellten 14tägigen Frist alle ihm obliegenden und zugewiesenen Geschäfte erledigt; die regste Thätigkeit der Landtags-Mitglieder, die große Eintracht unter den Abgeordneten der drei Stände, so wie die bereitwilligste Unterstützung des Herrn Landtags-Kommissarius und die umsichtige Leitung des gesammten Geschäftsganges haben es ermöglicht, in so kurzer Frist eine Menge von Geschäften sachgemäß zu erledigen, was um so mehr anzuerkennen ist, als in beiden Sprachen verhandelt werden mußte.

Hinsichtlich der beiden Königlichen Propositionen hat der Landtag sich für die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes zur Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Zerstückelung von Grundstücken und die Gründung neuer Ansiedlungen vom 3. Januar 1845 und des Ergänzungs-Gesetzes vom 24. Mai 1853 ausgesprochen, dagegen zu dem Gesetzentwurfe, betreffend: Ergänzungen zur Städte-Ordnung für die 6 östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 und zwar zum §. 31. derselben, folgende Fassung vorgeschlagen:

„Die Stadtverordneten können den Bürgermeister und die übrigen be-
„soldeten Magistrats-Mitglieder mit Zustimmung des Magistrats und
„der Regierung auf Lebenszeit wählen."

In Folge der Verhandlungen über provinzielle Angelegenheiten hat sich herausgestellt, daß die Verwaltung der ständischen Anstalten im ungestörten Fortgange ist und günstige Resultate erzielt hat; der Bau der Provinzial-Chausseen hat einen sehr erfreulichen Fortgang genommen, es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß in einigen Jahren sämmtliche Theile der Provinz mit den benachbarten Eisenbahnen durch Chausseen verbunden sein werden, wenn nicht kriegerische Ereignisse hemmend entgegentreten; dabei ist hervorzuheben, daß mit verhältnißmäßig geringen Provinzial-Mitteln erhebliche Resultate erzielt worden.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem durch die diesjährigen Wasserfluthen in einzelnen Theilen der Provinz möglicherweise in ausgedehntem Maaße hervortretenden Nothstande gewidmet, die desfallsigen Beschlüsse des Landtags erscheinen geeignet, der zu besorgenden Noth aller Betheiligten möglichst abzuhelfen; sie unterliegen noch der höheren Genehmigung, weshalb wir uns näherer Mittheilung enthalten.

Besonders anerkennungswerth sind außerdem die Beschlüsse über die Bildung eines Alumnats bei der hiesigen Luisen-Schule, über die Begründung einer Unterrichts-Anstalt für Blinde, und einer Aufbewahrungs-Anstalt für unheilbare Irre, um so mehr, als diese Beschlüsse einem dringend gefühlten Bedürfnisse mit verhältnißmäßig geringen Kosten abzuhelfen geeignet erscheinen.

* Posen, den 9. November. Veranlaßt durch die unter den hiesigen Armen oft bestehende Noth hat sich hier ein Verein katholischer Jungfrauen gebildet, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, durch eigener Hände Arbeit und Sammlung milder Gaben an Geld, Wäsche, Kleidungsstücken und Lebensmitteln arme, nothleidende würdige Familien, vorzugsweise Wittwen und Waisen zu unterstützen. Den Vorstand bilden die Damen Rohden, Rother und Schellenberg. Möge die Wirksamkeit des Vereins eine gesegnete sein.

Gestern Abend wurde ein ehemaliger Marqueur auf dem Markte dabei ertappt, als er einer Kaufmanns-Wittwe, in deren Laden er unter dem Vorgeben, Portemonnaies kaufen zu wollen, getreten war, eine Börse mit 15 Rthlr. aus der Tasche stahl. Er ist zum Polizei-Gewahrsam gebracht.

Posen, den 10. Novbr. Wie wir hören, werden in diesen Tagen die Hofoptiker Gebrüder Strauß aus Berlin am hiesigen Platze ein stehendes Lager ihrer optischen, mathematischen und physikalischen Instrumente errichten, wie ein solches in Berlin und Breslau besteht.

Posen, den 10. November. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 5 Zoll.

— Gestohlen am 8. d. M. in Nr. 28 Wasserstraße aus unverschlossener Stube: eine weiße Bettdecke, ein braunes Kleid, ein Paar lederne Schuhe, ein braun wattirtes Kinderkleid, zwei Plätteisen nebst Bolzen, zwei Kämme.

In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. sind in dem Garten des Justizraths Hoyer auf Columbia 11 Elsen- und andere Bäume abgehauen und nebst 9 Stück 6 Ellen lange Bretter von einer Bande gestohlen, die wahrscheinlich aus Staroleka über die Warthe gekommen war.

G Ostrowo, den 7. November. Gestern fand die Wahl von 4 neuen Stadtverordneten statt, es waren in ihrer letzten Sitzung, den 2. d. Mts., durch das Loos ausgeschieden: der Färbermeister Neugebauer, Lotterie-Einnehmer Wehlau, Kaufmann August Than, der Vorsitzende Kanzlei-Direktor Bandel hatte schon früher dieses Amt niedergelegt. Die Wahl, obgleich für die Stadt von dem größten Interesse, hatte sehr wenig Theilnehmer gefunden; es wurden neugewählt: der Kreissekretair Döpke, Kaufmann R. Neugebauer, G. Than und der Apotheker Kujawa.

Auch fand gestern die dritte Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für den Adelnauer Kreis in diesem Jahre statt und wurde unter Vorsitz des Direktors, Rittergutsbesitzer v. Lipski auf Lewkow, eröffnet. Da sich gerade nur die nöthige Anzahl von Mitgliedern eingefunden hatte, um die Versammlung beschlußfähig zu machen, so wurde zuvörderst beschlossen, den Termin für die künftigen Versammlungen 14 Tage vorher durch öffentliche Blätter bekannt zu machen, statt daß derselbe sonst nur auf den Einlaßkarten vermerkt war, und daher gewöhnlich vergessen wurde. Es wurden dann einige neue Instrumente der Thierarzneikunst und der Obstbaumzucht vorgelegt und deren Benutzung gezeigt.

Eine längere Diskussion veranlaßte die Klage über die Immoralität der Dienstboten, und wurde beschlossen, die Behörden aufs Neue und Dringendste zu ersuchen, streng darauf zu halten, daß die vorschriftsmäßigen Dienstbücher gelöst würden, und kein Brotgeber einen Dienstboten miethen dürfe, der ein Buch nicht aufzuweisen habe. Hieran schloß sich eine Erörterung über die Nützlichkeit der sogenannten Terminatken oder Losschein. Der Gutsb. v. Wąsowski sprach sich dahin aus, daß es nöthig sei, auf den Losscheinen zu vermerken, wie die Führung gewesen sei, da die Dienstboten das Dienstbuch erst beim Anzuge aufzuweisen verpflichtet seien. Von einem andern Mitgliede wurde jedoch darauf hingewiesen, daß dann die Losscheine eine Art Führungs-Attest bildeten, die der Stempelpflichtigkeit unterworfen wären und für Dienstleute oder Brotgeber, wer nun von beiden auch die Kosten trüge, lästig werden müßte. Er führte einige Beispiele an, wo bereits Stempelstrafen erhoben worden. Der Direktor des Vereins legte dahingegegen einen Erlaß der Herren Ober-Präsidenten und Provinzial-Steuer-Direktors vor, worin festgestellt wird, daß diese Losscheine keines Stempels bedürfen, wenn das Gesinde das vorschriftsmäßige Dienstbuch gelöst. Es wurde auch hier beschlossen, die Behörden zu ersuchen, bei der Ausstellung der Losscheine eine feste allgemeine Vorschrift aufzustellen.

Es wurde ferner von dem Direktor das Ergebniß der von dem Vereine im Januar d. J. veranstalteten landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung vorgetragen. Da das Resultat ein glänzendes und die Betheiligung eine höchst rege gewesen, so wurde die Frage aufgeworfen, ob im Januar k. J. eine gleiche Ausstellung ins Leben gerufen werden sollte? Von Seiten der Herren Landwirthe wurde jedoch bezweifelt, daß eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Früchten und Gewerbe-Erzeugnissen so ausfallen dürfte, als gehofft wird, da die meisten Mitglieder sich fast gar nicht oder doch nur sehr mangelhaft betheiligen würden und könnten, indem fast alle gleich viel von der Ueberschwemmung gelitten hätten, und die Früchte sämmtlich hinter der Mittelmäßigkeit zurück geblieben seien. Die gewerbetreibenden Mitglieder heben dagegen hervor, daß die theuren Lebensmittel die Handwerker hindern dürften, sich stark zu betheiligen, da die meisten zu thun hätten, ihren Unterhalt zu gewinnen. Es wurde sonach beschlossen, dieses Projekt für Anfang k. J. fallen zu lassen. Trotzdem die angeführten Gründe wahr und triftig sind, wird in unserer Stadt und Umgegend doch allgemein bedauert, daß die Ausstellung nicht zu Stande kommen soll. Dieselbe hat auf die Gewerbetreibenden einen wohlthuenden Einfluß geübt und man erwähnt stets mit Dank den Namen des Herrn von Lipski, der dieselbe fast allein ins Leben gerufen hat.

Aus dem Großherzogthum Posen, den 1 November. Mein in dem letzten Berichte ausgesprochener Wunsch ist bereits zur Hälfte in Erfüllung gegangen. Wir erfreuen uns des ausgezeichnetsten Herbstwetters, welches die Bestellung der Saaten auf eine Weise begünstigt hat, wie wir es kaum zu hoffen wagten. Es hat Alles eingesäet werden können, und der Stand der Saaten berechtigt zu den besten Hoffnungen; selbst Raps und Winterrübsen, zum großen Theil erst im September gesäet, ist so herangewachsen, daß wir einer Furcht wegen Auswinterung nicht Raum geben dürfen. Alle Anzeichen berechtigen zu der Hoffnung, daß wir uns noch eines langen und schönen Herbstes zu erfreuen haben werden.

Die größte Kalamität in unserer Gegend ist gegenwärtig noch der hohe Wasserstand auf den Wiesen und wir müssen fürchten, daß diese auf Jahre hinaus verdorben sein werden. Leider haben wir dieses Mißgeschick den allgemein getroffenen Ueberschwemmungen allein nicht zuzuschreiben, es ist mehr ein Resultat der Operation, mit welcher die Obrabruch-Meliorations-Gesellschaft vorgegangen, welche oberhalb große Kanäle geschlagen hat, ohne für einen geregelten Abzug des massenweis zugeleiteten Wassers unterhalb Sorge zu tragen. Unsere ganze Gegend ist auf diese Weise zu einem vollständigen Reservoir des Wassers geworden, welches man uns künstlich von oben her zugeführt.

In Bezug auf die Ernte-Resultate liefern die anhaltend hohen Preise aller Produkte zur Genüge den Beweis, daß sie den allgemeinen Erwartungen nicht entsprechen. Mag auch die Schockzahl die des vorigen Jahres erheblich übertroffen haben, so bleibt doch der Erdrusch fast unter denselben, und die Ausbeute der Kartoffeln gehört nach Qualität und Quantität jedenfalls zu den schlechtesten, welche wir jemals erlebt haben. Es ist mitunter kaum das zweite Korn geerntet worden, und wo die Trocken-

heit des Bodens einen höheren Ertrag sicherte, da kann man $\frac{1}{3}$ faule rechnen. Bei sehr vorsichtiger Aufbewahrung lassen sich diese übrigens zur Spiritusfabrikation verwenden, und die davon genommene Schlempe hat bisher auf die Gesundheit der damit gefütterten Thiere keine nachtheilige Wirkung geäußert.

Die Gesundheit des Rind- und Schaf-Viehes ist besser, als man erwarten durfte, und wird die trockene und günstige Herbstweide jedenfalls viel dazu beitragen, die Ausheilung des nachtheiligen Einflusses während der Regenzeit zu bewirken. Niemals aber ist es wohl nöthiger gewesen, durch öftere Darreichung von bitteren Species, entweder mit Salz oder Malzschrot auf die Gesundheit der Schafe einzuwirken als in diesem Jahre, und da wir jedenfalls auf hohe Wollpreise zu rechnen haben, so werden sich die hierauf zu verwendenden Kosten reichlich lohnen.

Mais zu Grünfutter hat in diesem Jahre keine sehr günstigen Resultate geliefert; dagegen findet der Anbau des süddeutschen Mais immer weitere Ausdehnung, und es sind auch in unserer Gegend erfreuliche Resultate, bis 30 Scheffel pr. Morgen, geerntet worden. Seitens des hiesigen landwirthschaftlichen Vereines ist dieser Anbau den kleinen Wirthen dringend empfohlen und ihnen Samen in kleinern Quantitäten offerirt worden. Wenn sie erst den Gebrauch der aus dem Mais gewonnenen vortrefflichen Grütze kennen werden, so wird sich der Anbau von selbst einführen, da wohl nichts mehr geeignet ist, den Ausfall der Kartoffeln zu ersetzen, als diese so äußerst nahrhafte Frucht. Auch der Anbau der Erdäpfel (Topinambur) findet mehr Anklang, und wenn man ihn auf dazu bestimmten Flächen mit leichtem Boden und tiefer Kultur ausführt, ohne ihn der Feldrotation anzureihen, so wird er durch sein reiches Laub und die Knollen, welche bisher keiner Krankheit unterworfen waren, die dazu noch während des Winters in der Erde nicht erfrieren, jedenfalls ein sehr beachtenswerthes Resultat gewähren.

Die gelbe Lupine führt sich durch ihre ausgezeichneten Erfolge, welche sie auch dem schlechtesten Sandboden abgewinnt, von selbst ein, und wird bald zu den allgemein angebauten Früchten gerechnet werden, welche die allgemeinste Beachtung verdienen. A. Rothe (Schloß Karge.)

(Ldw. Hbl.)

Feuilleton.

Biruta.

(Fortsetzung aus Nr. 263.)

XIX.

An dem Ufer der Niewiaża, nicht fern von ihrem Einfluß in den Niemen, lag das Litthauische Romowe, nach der Zerstörung des Preußischen, der einzige Sitz des Heidenthums.

Auf einer weiten Ebene, innerhalb eines uralten den Göttern geheiligten Waldes, erhob sich eine weitästige, im Sommer und Winter grüne Eiche. Unter derselben standen 3 Hauptgottheiten: Perkun, Der Gott des Himmels und des Donners, Potrympos, Gott der Erde und der Fruchtbarkeit und Pikellos, Gott der Hölle und des Unglücks. Ein Vorhang von Seide verhüllte sie vor den Augen des Volkes; nur die höheren Weideloten, Sigonoten genannt, welche die Opfer zu Romowe verrichteten und den Rath des Kriweito bildeten, hatten Zutritt zu dem heiligen Orte; auch durften nur sie und die regierenden Fürsten sich der Person des Kriwe-Kriweito nahen. In dem naheliegenden Walde lag die sogenannte Weidelotenstadt, die aus niedrigen, hölzernen Häusern bestand, die zwischen den Bäumen standen und von denselben beschattet wurden. Am Rande des Waldes erhob sich ein prächtigeres Gebäude, das zur Wohnung der Fürsten bestimmt war, wenn sie nach Romowe kamen, um den Göttern und dem Kriwe-Kriweito Opfer und Ehrenbezeugungen darzubringen. Das Haus des Letzteren stand an dem andern Ende dieser Ebene, der heiligen Eiche gegenüber und übertraf an Pracht und Schönheit das Haus des Fürsten. Seitwärts zwischen dichtem Gebüsch sah man einen niedrigen Gipfel eines gemauerten Thürmchens, welches zum Gefängnisse der Kriegsgefangenen diente, die zum Feuertode verurtheilt waren. In der Mitte der Ebene vor der heiligen Eiche, war ein geräumiger Platz, durch eine lebendige Dornhecke eingefriedigt, die hoch und unübersteigbar war wie eine Wand; dort wurden die Opfer verrichtet. Zwei Thore führten zu demselben, eins für das Volk, das andere für die Priester. Den übrigen Theil der Ebene nahmen Laubhütten ein, in denen sich das Volk versammelte, das zu der Feierlichkeit herbeikam.

Mit der frühesten Dämmerung des zum Verbrennen der Kreuzritter bestimmten Tages erfüllten zahlreiche Schaaren heidnischer Zuschauer Wald und Ebene und harreten mit Ungeduld des Augenblicks, in welchem der Zorn ihrer Götter durch dies Opfer gesühnt werden sollte. Mit nicht geringerer Sehnsucht blickte Keistuts christliche Reiterei, die bewaffnet zwischen dem Volke hielt, auf das Zeichen ihres Führers, um die heidnischen Ceremonien zu unterbrechen und die Christen vom Tode zu befreien.

Auf dem eingefriedigten Platze, nicht fern von der heiligen Eiche waren im Halbkreise 13 Scheiterhaufen für die Todesopfer errichtet. Der mittelste derselben, der sich vor den andern durch Höhe und Umfang auszeichnete, war für den Komthur bestimmt. Aber höher als alle erhob sich ein Scheiterhaufen von behauenem Holze, der unter der heiligen Eiche selbst errichtet war, von welchem herab nur der Kriwe allein dem Volke den Willen der Götter verkündigte, und auf welchem er sich, wenn sich sein Leben zum Ende neigte, dem Tode weihete. Auf jedem der für die Kriegsgefangenen errichteten Scheiterhaufen ragten an den Ecken vier breite Pfähle hervor, die oben mit eisernen Ringen versehen waren, an welche man mit Ketten die Füße des Pferdes befestigte, damit es unbeweglich mit dem an den Sattel festgebundenen Reiter die langsamen Qualen erduldete. Vor jedem Haufen war eine schräge Brücke, damit der Reiter bequem bis auf den Gipfel reiten konnte.

Für die Fürsten und ihr Gefolge war über dem Thore, der zu der Einfriedigung führte eine hohe Tribüne erbaut, mit Teppichen und Blumenkränzen geschmückt, wo sie dem Opfer zuschauen konnten. Alles trug das Zeichen einer frohen Feierlichkeit. Kränze von Eichenlaub und Blumen schmückten alle Scheiterhaufen und den Altar, auf welchem vor dem geheimnißvollen Vorhange das heilige Feuer brannte. Die freudestrahlende Gesichter und das frohe Gewirr des vor dem Thore versammelten Volkes gaben Zeugniß mit welcher Freude und mit welchem Glauben man auf das schon lange nicht gesehene Opfer wartete.

Noch wußte keiner außer Keistut den Ausspruch des Kriweito, daß nur einer der Gefangenen sterben sollte; es schickten sich darum alle zum Tode an. In Ermangelung eines christlichen Priesters beichtete einer dem andern und sie schwuren mannlich zu leiden, wie es Christi Bekennern gezieme und mit Freuden die Marter für den Glauben zu ertragen.

In einer weniger frommen Verfassung befanden sich der alte Komthur Otto und Werner von Windecken, die auf die frühere Verwendung Gastold's sich in einem besonderen und bequemeren Gefängnisse befanden. Der Tag begann bereits zu grauen und sie unterhielten sich noch von dem wüsten Schlosse am Rhein, vom Kloster Nonnenwerth und von der Schwester Marie, als sie den Klang eines eisernen Schildes vernahmen, der das Zeichen zum Aufstehen und zum Morgengebet war und sie daran erinnerte, daß der letzte Tag ihres Lebens beginne. Der Komthur erhob sich von seinem Platze, blickte voll Freude gen Himmel, näherte sich darauf dem Jünglinge und sprach: „Endlich ist die Stunde gekommen, in der ich dir das tiefste Geheimniß meines Herzens entdecken kann. Heilig habe ich ein unüberlegtes Gelübde gehalten; bis zu dem letzten Tage meines Lebens habe ich dem größten Glücke auf Erden entsagt. Höre, Werner, du wirst nicht ohne Namen als eine verlassene Waise sterben; du wirst erfahren, wer deine Eltern sind, damit du sie in dem künftigen Leben erkennst. Du wirst vor dem Tode noch in den Armen deines Vaters ruhen und seinen Segen empfangen.“ — „Komm, mein Sohn,“ rief er und streckte die Arme gegen ihn aus, „ich bin dein Vater und Schwester Maria war deine Mutter.“

„Mein Sohn,“ fuhr der Komthur fort, als der gerührte Jüngling kein Wort hervorbringen konnte und in seinen Armen ruhte, 23 Jahre habe ich auf eine grausame Weise mit mir gekämpft; tausendmal habe ich meine Hände gegen dich ausgestreckt aber nie gewagt, dich an mein Herz zu drücken. Dein Muth und deine Tugenden erfüllen mein Herz mit Freude, aber es stand mir nicht frei, dich mit väterlicher Zärtlichkeit zu belohnen. Aber heute in der Stunde des Todes, hört dieser furchtbare Kampf auf, heute kann ich das brennende Verlangen meiner Seele stillen, den Kelch der Süßigkeit bis auf den Boden leeren, der so viele Jahre unberührt, und vergebens das Verlangen aufregte. Wir haben verwais't und einsam gelebt; Gott sei Dank, daß wir zusammen sterben werden.“

„Gott sei Dank!“ wiederholte Werner mit Eifer. „Gesegnet sei die Stunde des Todes, die glücklichste meines Lebens! Meine Ahnung hat mich also nicht betrogen. Ohne zu wissen, ob Ihr mein Vater seid, liebte ich Euch, wie ein Sohn; aber von der Zeit an, da Ihr mir von der Schwester Marie erzähltet, kam es mir ganz so vor, als ob ich Euer beider Sohn sein müßte; Euer Schweigen nur, mein Vater, flößte mir wieder Zweifel ein.“

„Ich mußte schweigen; das war der Wille des Hochmeisters, das verlangte mein Gelübde und Dein Wohl. Als mein Sohn konntest Du nicht als Mitglied des Deutschen Ordens aufgenommen werden; ich mußte schweigen, aber lassen wir die Vergangenheit, genießen wir vielmehr die Augenblicke der gegenwärtigen Freude, der größten, ersten und letzten auf Erden. Gott wird uns dies Gefühl verzeihen. Komm, Sohn, in die Arme Deines Vaters! Entferne Dich nicht von mir, auch nicht einen Augenblick. Ach, wenn wir so vereint in den Tod gehen dürften!“

„Ich umfasse Euch mit starkem Arm,“ sprach Werner, „und keiner wird es vermögen, mich von Euch zu reißen.“

„Du irrst, mein Sohn,“ antwortete der Komthur traurig. „Bewaffnet und zu Roß müssen wir sterben, jeder auf einem besondern Scheiterhaufen. Aber höre! wenn sie das Signal geben, wollen wir uns in einem und demselben Augenblicke ins Feuer stürzen, ich hier, Du dort; so werden wir die Trennung nicht fühlen, bis uns der Tod auf ewig vereinigt.“

„— Der Tod uns vereinigt!“ wiederholte Werner düster. „Wird er uns auch einst mit ihr vereinigen?“

„Mit ihr? Du denkst noch an sie?“ sprach der Greis, ohne das schmerzliche Gefühl zu verhehlen, mit welchem ihn diese Worte erfüllten.

„Verzeihet, Vater,“ antwortete Werner, „meine Liebe habe ich der Pflicht auf Erden zum Opfer gebracht; aber wo ist ein Gelübde, das mir zu wünschen verbieten sollte, daß unsere Seelen einst im Himmel vereinigt werden?“

„Sieh, der Tag dämmert schon,“ unterbrach ihn finster der Greis. „Erhebe Aug' und Herz zu Gott, vor dessen Gericht Du bald stehen wirst, und sieh nicht auf die Erde, welche Du auf ewig verlassen wirst.“

Sohn und Vater knieten zugleich nieder. Der Greis sprach laut ein Gebet, das Werner mit Demuth und Zerknirschung nachsprach. Sie hatten geendigt und sanken einander noch einmal voll Rührung in die Arme, als mit einemmale die Thüre des Gefängnisses knarrte und einige Weideloten hereintraten und hinter ihnen Diener, welche die Waffen und Kreuzherrn-Mäntel trugen, in die sie sich zum Tode kleiden sollten. „Ziehet Euch schnell an,“ sprachen sie, „Ihr den Göttern Geweihten, Ihr Glücklichen, die Ihr noch heute Perkuns Antlitz sehen werdet; bittet ihn, daß er auch uns bald zum Mahle zu sich rufen möchte. Beeilet Euch, beim ersten Klange des Schildes müßt Ihr fertig sein!“

Mit frohem Muthe, den nur die Christen in der Stunde des Todes haben können, legten beide Ritter Waffen und Mäntel an, küßten das heilige Kreuzeszeichen und waren bei dem ersten Klange des Schildes bereit hinaus zu gehen. Der Klang des Schildes ertönte zum zweitenmal und mit ihm zugleich Hufschlag und Gewieher der Rosse vor der Thüre des Gefängnisses. „Das ist nicht das Wiehern meines Rosses“, sagte traurig der Komthur. „Gut, daß es auf dem Schlachtfelde geblieben ist; es hat so viele Siege, so viele Gefahren mit mir getheilt, daß ich mich freuen muß, daß es meine Qualen nicht theilen wird.“

„Beeilet Euch, man wartet auf Euch“, sagte ein schnell eintretender Weidelote. Der Komthur und Werner folgten ihm. Als sie aus dem Thurm traten, erblickten sie 11 andere Ordensbrüder, gewaffnet wie zur Schlacht, nur daß sie keine Lanzen und Schwerter hatten, in Reih und Glied stehend, jeder neben seinem Pferde. Der Komthur als Vorgesetzter und Aelterer nahm von allen Abschied und segnete sie; alle andern umarmten sich wie Brüder, nahmen Abschied, stiegen dann zu Pferde, und erwarteten dann das dritte Signal, um sich auf den Opferplatz zu begeben.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Aufbewahrung von Eis ohne Eisgrube.

Der Nutzen des Eises für Wirthschaft und Haus ist in unsern nördlichen Gegenden gar nicht so allgemein bekannt, als es wünschenswerth wäre. Es ist nicht meine Absicht, diesen hier hervorzuheben, sondern ich will nur ein einfaches Verfahren mittheilen, wie man Eis mit geringem Aufwand ohne Eisgrube bis in die Mitte des Sommers und, wenn es im Vorsommer nicht zu heiß ist, länger aufzubewahren im Stande ist. Die seltene Benutzung des Eises hat hauptsächlich ihren Grund in dem Umstande, daß die Aufbewahrung früher mit so großen Kosten verknüpft war.

Man wählt einen trockenen Platz auf der Nordseite von Gebäuden oder unter großen, dichtbelaubten Bäumen, am besten an einem nördlichen Abhange, wenn ein solcher vorhanden ist. Hier gräbt man eine Grube von 2—3 Fuß Tiefe, häuft die ausgeworfene Erde zu einem ringförmigen Damm auf und ebnet den Boden der Grube. Hat man grobe Steine oder Kies zur Verfügung, so bringt man davon unten eine Schicht hinein, und sorgt zugleich für den Abzug des Wassers, welches von dem schmelzenden Eise sich ansammelt. Sobald starke Kälte das Eisen begünstigt, werden starke Schollen gebrochen und in der Grube dermaßen aufgeschichtet, daß die größten Stücke an den Rand, die kleineren in die Mitte kommen. Die Zwischenräume werden mit kleinen Stücken und Schnee dicht ausgefüllt, damit keine Luft eindringen kann. Auf diese Weise macht man den Haufen so hoch, als man bequem reichen kann. Der Durchmesser des Haufens richtet sich natürlich nach der Menge von Eis, welche man aufbewahren will. Je größer derselbe ist, desto besser hält sich das Eis. So lange die Kälte anhält, kann der Eisberg unbedeckt bleiben, tritt aber warme Witterung ein, so umgiebt man denselben mit einer Schicht Schüttenstroh, wie es bei den Kartoffelmieten geschieht. Hierauf wird der eigentliche Deckmantel von Erde oder Laub aufgebaut, welcher wenigstens 2 Fuß dick sein muß, unten der Haltbarkeit wegen sogar doppelt so stark. Wird Laub verwendet, so muß dieses zuvor auf Haufen gelegen haben, durchgebrannt und vollkommen trocken sein, denn verwendet man frisches Laub, so erhitzt sich dasselbe und vernichtet den Eisberg, anstatt ihn zu schützen. Auch frisches Laub, welches sich schon einmal erhitzt hat, erwärmt sich leicht noch einmal. Die Eisbehälter, welche dieser Beschreibung zu Grunde liegen, sind unten mit Erde, oben mit Laub umgeben. Ich bin aber überzeugt, daß Spreu, Brechannen (Flachsschaben), Häcksel oder Fichtennadeln noch bessere Dienste thun, wenn man diese Stoffe in Masse haben kann. Nur müßte man hierzu einen Bretterverschlag einrichten. Der Bau des Laubmantel wird ferner sehr erleichtert, wenn man ringsum Pfähle einschlägt und diese leicht mit Weiden, Fichtenreisig oder andern biegsamen Zweigen durchflicht. Auf diese Art kann man eine feste Wand herstellen, und ich schütze — beiläufig gesagt — hierdurch meine Strauchgewächse, welche unter einem gewöhnlichen Stroheinband den Winter nicht aushalten. Die Spitze des Eishaufens wird mit einer Strohmütze bedeckt, damit der Regen ablaufen kann.

Will man Eis aus dem Haufen nehmen, so muß es wo möglich sehr früh in der Morgenkühle geschehen. Der Haufen muß jedes Mal auf das Sorgfältigste wieder bedeckt werden. Es versteht sich von selbst, daß man stets auf mehrere Tage Eis aus dem Haufen nimmt und dies im Keller oder an andern kühlen Orten aufbewahrt, denn häufiges Oeffnen des Haufens hat das schnellste Schmelzen des Eises zur Folge. Diese kleinen Vorräthe bewahrt man in einem Kasten von starken Bohlen auf, der mit einem Deckel verschlossen wird.

Wer sich des Eises zur Aufbewahrung von Fleisch und allerhand Nahrungsmitteln oder zum Abkühlen von Getränken bedienen will, muß sich einen besondern Kasten machen lassen. Dieser ist (nach Bedürfniß) 3—5 Fuß breit und 5—10 Fuß lang und ist von starken Bohlen gearbeitet. Der Boden ist durchlöchert, damit das Thauwasser abfließen kann. In diesen Kasten bringt man eine Schicht Eis, darauf einen durchlöcherten Deckel oder ein Lattengestell, worauf die aufzubewahrenden Gegenstände gestellt werden. Darüber kommt in zureichender Höhe ein zweiter Deckel einige Zoll unter dem Kastenrande, und 3—4 Zoll höher am Rande der eigentliche fest schließende Deckel. Der Raum zwischen beiden Deckeln wird mit einer Art von Matratze, welche mit Häcksel oder andern passenden Stoffen ausgestopft ist, ausgefüllt. Zur größern Sicherheit umgiebt man den Kasten noch mit einem größeren, so daß ein 4—6 Zoll weiter Zwischenraum entsteht, welcher mit Häcksel, Brechannen, Spreu u. s. w. ausgefüllt wird.

Auf diese Weise hält sich das Eis ungemein lange, und man braucht nicht oft über den Eisberg im Freien zu gehen, was so viel als möglich zu vermeiden ist.

Bringt man den Eisberg unter Obstbäumen an, so äußert er eine besondere Wirkung. Die nächsten Bäume, besonders die, welche vom abfließenden Eiswasser befeuchtet werden, bekommen später Blätter und Blüthen, auch reifen die Früchte natürlich später. Wenn dies ein Nachtheil ist, so kann dieser doch auch ein Vortheil werden. Solche Bäume sind nämlich gegen Spätfröste geschützt, so daß, wenn im Uebrigen alle Blüthen erfroren sind, von den in der Nähe des Eisberges stehenden Bäumen Früchte zu erwarten sind. Auch ist eine spätere Reifezeit bei manchen Früchten, z. B. bei Kirschen, sehr angenehm, weil dadurch der Genuß verlängert wird.

(Agron. Ztg.)

Vermischtes.

Die bereits gestern von uns mitgetheilte Nachricht, daß vorgestern ein Vater seine vier Kinder ertränkt hat, wird, nach der Kreuzztg., leider zum allgemeinen Entsetzen dadurch bestätigt, daß gestern schon die Leiche eines der Kinder aufgefunden worden, die des vierjährigen Knaben, festgeschnürt in einem Waschkorbe! Die Unthat geschah an der Schleuse vor dem Schlesischen Thore, und der sie begangen, ist der Lithograph Biermann, 34 Jahr alt. Seiner Aussage nach hat er die beiden jüngsten Kinder (das eine 2, das andere $1\frac{1}{4}$ Jahr alt), in einem Waschkorbe hinausgetragen, die beiden älteren von 6 und 7 Jahren sind mit ihm gegangen, und nachdem er mit ihnen eine Weile auf einer Bank in dem Wäldchen vorm Schlesischen Thore gesessen, hat er die vier Kinder in den Korb gesetzt, sie so nach der Schleuse getragen und dort „seine Last vorsätzlich in das Wasser fallen lassen.“ Nur einen Schrei will er noch gehört und daran die Stimme des ältesten Kindes erkannt haben. Er lebte seit Mitte September in Unfrieden mit seinen Eltern, sie hatten ihm polizeilich untersagen lassen, ihre Behausung ferner zu betreten, und wie er angiebt, wäre es Rache an seinen Eltern gewesen, die ihn zu dem Gräßlichen getrieben. Auch Nahrungssorgen mögen dabei mitgewirkt haben, und es wirft dieser Fall ein um so schrecklicheres Licht auf manche Berliner Zustände, wenn man sich dabei erinnert, wie erst ganz vor Kurzem Vater, Mutter und Tochter sich aus Noth ertränkt haben.

Ein Stettiner Blatt berichtet: Der bei Schwolow vorgestern hierhergefallene Gewinn von 100,000 Rthlr. ist zu $\frac{3}{4}$ hier am Ort geblieben. $\frac{1}{4}$ ist, wie verlautet, nach Hohenkrug gekommen, $\frac{1}{4}$ haben 2 hiesige Kornmesser, die andern beiden Viertel mehrere hiesige Einwohner gespielt.

(Ein Morgen in Berlin.) Unter dieser Rubrik giebt der Zuschauer eine Reihe von Bildern, aus denen wir Folgende herausheben: Nach dem Frühstück geht der Mann an sein Geschäft, die Frau auf den Markt, um ihre Einkäufe zu besorgen. Die Kinder müssen noch zuvor angezogen und in die Schule geschickt werden. Die dabei sich erhebenden Differenzen werden, wie der gordische Knoten, von dem Vater zuvor durchgehauen. Zweimal in der Woche wird in Berlin großer Markttag abgehalten und meist von Frauen und ihren Dienstboten besucht. Auf dem Gendarmen-Markt, dem schönsten Platze in der Nähe des Schauspielhauses, hat das kaufende und verkaufende Berlin seinen Tummelplatz. Rings um das Schauspielhaus, wo am Abend die Musen und Grazien herrschen, sitzen am Morgen die bekannten Obsthändlerinnen und Hökerfrauen von Berlin, welche meist den Gegensatz zu den Musen und Grazien bilden. Zwar fehlt es ihnen nicht an einer gewissen Beredtsamkeit, und wenn man sie zanken oder schimpfen hört, sollte man wirklich glauben, daß sie gründlich den Shakespeare studirt haben. Ihre Ausdrücke und Wendungen verrathen eine kräftige Originalität und sind oft von so

(Fortsetzung in der Beilage.)

schlagender Wirkung, daß die Marktpolizei als das moderne Schicksal in diesem Lebensdrama einschreiten muß. Ihr Zorn ist leicht erregt, ein leiser Tadel ihrer ausgestellten Waaren genügt, diese Jungfrauen von Berlin und Charlottenburg in Harnisch zu bringen. Gegen sie ist die Jungfrau von Orleans nur ein schwaches Weib, und ihre kräftigen Arme flößen selbst dem Muthigsten Entsetzen ein. Werden sie nicht gereizt, so sitzen sie meist in friedlichem Gespräch mit ihren Nachbarinnen, oder bilden ihren Geist durch die Lektüre des „Beobachters an der Spree". Sie leben wie die Nomadenvölker Asiens unter einem riesigen Schirm, der sie eben so gegen die Strahlen der Sonne wie gegen den strömenden Regen schüzzen muß. Im Winter und bei feuchter Witterung darf die Kohlenpfanne nicht fehlen, auf welcher das unerschöpfliche Kaffeetöpfchen steht, das mitunter zu einer ganz respektablen Größe anschwillt. Ihr Kaffee legt für ihre vaterländische Gesinnung das beste Zeugniß ab, indem er fast ganz aus einheimischer Cichorie besteht. Um so schlechter ist dafür die Milch, welche sie hinein mischen. So thronen sie auf dem Gendarmenmarkt, die Schutz- und Trutzgöttinnen des Berliner Marktverkehrs, gefürchtet wie die Furien und geehrt von allen Köchinnen, mit denen sie in einem huldvoll herablassenden Tone zu sprechen pflegen. Hinter ihren Körben verschanzt, betrachten sie mit stoischer Ruhe das Marktgewühl, bis ein Angriff, sei es von welcher Seite er auch kommen mag, sie zum Kampfe ruft: ihre Waffe ist ihre spitze Zunge, immer scharf, weil immer gewetzt an dem guten Namen der Konkurrenten.

Eine nicht minder interessante Figur auf dem Berliner Morgen-Markt ist die Köchin, welche die Einkäufe besorgt. Sie erscheint bald Sola, bald im Chore, einzeln oder in Begleitung der Hausfrau. Zwischen Beiden herrscht nur zu oft ein Krieg, der seine sehr gegründeten Ursachen hat. Wo sich einige Hausfrauen versammeln, sprechen sie über ihre Dienstboten und erheben als weibliche Staatsanwälte Anklagen, die nur allzu gerecht sind. Die Berliner Köchin ist nicht immer auf dem hiesigen Boden gewachsen, sondern oft eine fremde Pflanze, die aber in dem Boden der Hauptstadt schnell wurzelt und üppig emporschießt. In kurzer Zeit streift sie mit ihrer kleinstädtischen Kleidung und Bildung auch die besseren Eigenschaften der kleinen Stadt ab. Aus einem schüchternen, bescheidenen, gutmüthigen Wesen wird sie eine kühne, trotzige und vollständig emanzipirte Köchin-Amazone. Die einfache Mütze wird mit dem seidenen Hut vertauscht, eine Mantille darf nicht fehlen. Mit jedem neuen Kleidungsstücke, das sie anlegt, zieht sie auch einen neuen Fehler an. Der Aufwand, den sie macht, verführt sie zu kleineren und größeren Veruntreuungen, die sie oft vor die Schranken des Gerichts führen. Außer ihrem Lohn weiß sich manche Köchin noch manche andere Revenüen zu verschaffen. Sie erhebt von allen Produkten, die sie einkauft, eine doppelte indirekte Steuer. Einmal übervortheilt sie die eigene Herrschaft, anderer Seits setzt sie den Bäcker, Schlächter und Materialisten, von denen sie die Bedürfnisse des Hauses entnimmt, noch in eine besondere Contribution, welche sie in der Form von Weihnachts-Geschenken, Zugaben u. s. w. erhebt. Auch die verschiedenen Trinkgelder und Extra-Gratifikationen bilden ein ganz artiges Einkommen für sie. Den ganzen Etat verwendet sie aber sehr oft nur zu ihrem Staat. So kommt es, daß man oft auf dem Markte in Verlegenheit geräth und die Dienerin mit der Herrschaft verwechselt. Nur das stark geröthete Gesicht und die im Feuer gebräunten Arme verrathen ihren wahren Stand am Küchenheerd. An einzelnen besseren Ausnahmen fehlt es nicht, doch die Ausnahmen bestätigen nur die Regel. An Markttagen erscheinen sie als die herrschende Partei und machen ihr Uebergewicht geltend. Wo die Hausfrau ihnen allein den Einkauf überläßt, muß sie oft auf einen kleinen Nachtheil gefaßt sein, und wäre es auch nur der an Zeitverlust. Die Berliner Köchin benutzt stets gern die Gelegenheit, mit ihren zahlreichen Freundinnen auf dem Markte ein interessantes Gespräch anzuknüpfen, das bei ihrer anerkennungswerthen Zungengeläufigkeit sich oft Stunden lang ausspinnt. Den Hauptstoff liefern die Herrschaften und deren Hauswesen. Dem Scharfblick dieser weiblichen Kritik entgeht kein Gebrechen. Die intimsten Familiengeheimnisse werden dann auf offenem Markte verhandelt, denn Diskretion gehört eben nicht zu den Tugenden der Berliner Köchin.

Redactions-Correspondenz.

Nach Wollstein: Viel zu umständlich gefaßt; kann nur gelegentlich kurz erwähnt werden

Nach Schloß Neustadt: Soll willkommen sein.

Nach Neustadt b. P.: Es wird gebeten, aus fremden Kreisen nicht zu berichten.

Angekommene Fremde.

Vom 10. November.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Mink aus Berlin; Oberförster Zach aus Stęszewo; Haupt-Zollamts Rendant Perschke aus Pogorzelice; die Gutsbesitzer v. Tempelhoff aus Dombrówka, v. Niešwiastowski aus Słupia, Graf Oginski aus Góra, v. Wesołowski aus Turczynkowo und Schesmer aus Gorken.

SCHWARZER ADLER. Probst Gniatczyński aus Targowagórka; Bürger Drzigecki und Kaufmann Wachtel aus Gostyn; Bevollmächtigter Wołyński aus Bieganowo; die Gutsbesitzer Wągrowiecki aus Sczytnik, Kirschenstein aus Kostrzyn, Kirschenstein aus Siemianowo und v. Jarkowski aus Pakczyn.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oberstlieutenant und Kommandant von Glogau Hellmuth von Weltzien aus Glogau; Gutsbesitzer Baron v. Sprenger aus Maltsch; die Kaufleute Pfeiffer und Sommer aus Berlin, Schönheit aus Königsee und Elwers aus Rackwitz.

BAZAR. Gutspächterssohn Matecki aus Wojnowice; Oekonom Wojtkowski aus Prochy; die Gutsbesitzer v. Skarzynski aus Sokolnik, Graf Mielżyński aus Miłosław, Smitkowski aus Łąg, Dzierzbicki aus Donatowo und v. Moszczenski aus Wiatrowo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Maibrink aus Berlin, Finder aus Leipzig und Gutsb. Schulz aus Elbing.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Cieszkowski aus Wierzenica und v. Skorzewski aus Rekla.

HOTEL DE PARIS. Kaufm. Rost aus Wreschen; Inspektor v. Walsleben aus Bednary; die Gutsbesitzer v. Gąsiorowski aus Zberki, Bandelew aus Latalice, Iffland aus Lubowo, v. Chrzanowski und Frau Gutsbesitzer v. Lisiecka aus Stanisławowo.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Wolanski aus Biechowo; Bürger Ciesielski aus Trzemeszno; Wirthsch.-Beamter Zundick aus Sapowice; Wirthsch.-Inspektor Kostanecki aus Gołębin und Kaufmann Wiesner aus Rüggeberg.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzer Graf Skórzewski aus Nidom, v. Bieczyński aus Grąblewo und Iffland aus Kokatka.

HOTEL DE VIENNE. Frau Gutsbesitzer v. Węsierska aus Zakrzewo.

GROSSE EICHE. Probst Janicki und Gastwirth Janicki aus Wysoczka.

EICHENER BORN. Handlungslehrling Körpel aus Trzemeszno.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 12. November 1854 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Schönborn.

Ev. Petrikirche. Vorm. Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. — Abends ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 15. November Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese. — Nachm.: Herr Div.-Pred. Bork.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor.- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 3. bis 9 November 1854:

Geboren: 7 männl., 1 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 11 männl., 3 weibl. Geschlechts.

Getraut: 2 Paar.

Theater zu Posen.

Sonntag den 12. November. Neu in Scene gesetzt: **Oberon, König der Elfen.** Romantische Feen-Oper von C. M. v. Weber.

Künftige Woche schließen die Opernvorstellungen.

Wohlthätigkeit.

Für die durch die Wasserfluth Verunglückten im Regierungsbezirk Posen sind ferner bei uns eingegangen: 141) v. S. 5 Rthlr.

Posen, den 10. November 1854.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Seinen Freunden und den Offizieren des 5. Artillerie-Regiments wird die Nachricht, welche die Vossische und Breslauer Zeitung bringt, nicht uninteressant sein, daß der früher dem Offizier-Corps dieses Regiments angehörige, später als Hauptmann und General-Stabs-Offizier in Schleswig-Holsteinschen Diensten gestandene, jetzt in Konstantinopel als Instrukteur der Artillerie und Lehrer an der Artillerie- und Ingenieur-Schule angestellte, ehemals Preuß. Lieutenant Grunwald, mit mehreren seiner Preußischen Kameraden, durch eigenhändig vom Sultan unterzeichneten Ferman (Patent) zum Oberst-Lieutenant der Ottomanischen Armee ernannt worden ist.

In **E. S. Mittler's Buchhandlung in Posen,** Wilhelmsplatz 16., ist zu haben:

Der homöopathische Thierarzt.

Ein Hülfsbuch für Kavallerie-Offiziere, Gutsbesitzer, Oekonomen und alle Hausväter, welche die an den Haus- und Nutzthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen, nebst einer Abhandlung über das Wesen der Homöopathie im Allgemeinen und ihre Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere von Dr. **F. A. Günther.**

Erster Theil:
Die Krankheiten des Pferdes und ihre homöopathische Heilung. 7. verbesserte und verm. Auflage. gr. 8. geh. 1852. Preis 1 Rthlr.

Zweiter Theil:
Die Krankheiten der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde 2c. und ihre homöopathische Heilung. 7. verb. und vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 1854. Preis 1 Rthlr.

Dritter Theil:
Die homöopathische Hausapotheke und ihre zweckmäßige Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere, oder Anleitung zum Studium der populären Thierheilkunde. 4. vermehrte und verb. Auflage. gr. 8. geh. 1853. Preis 1 Rthlr.

Verlag von **F. A. Eupel** in Sondershausen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Schildberg auf der Kempener Straße unter Nr. 212. belegene, früher den Auerschen Eheleuten gehörige, durch Adjudikatoria vom 8. Februar 1854 den Handelsleuten Salomon Goldbaum und Abraham Tebel für 2800 Rthlr. zugeschlagene Grundstück nebst Zubehör, abgeschätzt auf 6903 Rthlr. 25 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll wegen Nichtbezahlung der Kaufgelder Seitens der Adjudikatare

am 11. Dezember d. J.

Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Kempen, den 29. Mai 1854.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Ediktal-Citation.

1) Der Sylvester Radziejewski, ein Sohn des am 3. Juli 1852 in Slachcin, Kreis Schroda, verstorbenen Müllers Michael Radziejewski aus dessen erster Ehe mit der vor ihm verstorbenen Marianna geb. Pieprz, welcher vor circa 35 bis 40 Jahren das Haus seines genannten Vaters verlassen und sich als Müllergeselle auf die Wanderschaft begeben haben soll, hat seit jener Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben, und

2) der Nikolaus Chludzinski in Jaszkowo, Kreis Schroda, am 24. Dezember 1813 geboren, und ein Sohn der inzwischen verstorbenen Oekonom Stanislaus und Justine geb. Dydynska-Chludzinskischen Eheleute, welcher im Jahre 1830 seinen damaligen Wohnort Jeziory bei Santomysl, Schrodaer Kreises, verlassen und sich nach dem Königreich Polen begeben, dort sodann in die Armee der Insurgenten getreten, bei der Einnahme von Warschau aber durch die Russischen Truppen von einer Kanonenkugel getödtet sein soll, hat seit jener Zeit von seinem Leben und Aufenthalte ebenfalls keine Nachricht gegeben,

werden auf den Antrag ihrer vermuthlich nächsten Erben, resp. des Abwesenheits-Kurators hierdurch öffentlich vorgeladen, sich zu dem, zu ihrer Vernehmung auf

den 29. Dezember d. J. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Kreisrichter Gromadzinski hier angesetzten Termine entweder persönlich zu gestellen, oder auf glaubhafte Weise ihren zeitigen Aufenthaltsort schriftlich anzuzeigen, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr gegenwärtiges und künftiges Vermögen ihren sich meldenden legitimirten Erben event. dem Fiskus als ein bonum vacans zugesprochen und ausgeantwortet werden wird.

In gleicher Weise werden deren etwa nachgelassene unbekannten Erben und Erbnehmer hierdurch öffentlich vorgeladen, sich in obigem Termine mit ihren Anträgen zu melden, damit mit Berichtigung des Erbeslegitimations-Punkts verfahren werden könne, widrigenfalls sie mit ihren Erbansprüchen werden präludirt werden.

Schroda, den 10. Februar 1854.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheil.



Königliche Ostbahn.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung nachstehend bezeichneter, für die Königl. Ostbahn pro 1855 erforderlichen Betriebs-Materialien, als:

1) 1100 Klafter kiefern Brennholz,
2) 1130 Centner raffinirtes Rüböl,
3) 13 Centner Stearin-Wagenlichte,
4) 1 Centner Stearin-Zimmerlichte,
5) 2½ Centner Wachslichte,
6) 1200 Mille Streichhölzer,
7) 2500 Dutzend Cylinderdochte,
8) 7000 Ellen Wachsdochte,
9) 50 Pfund Fadendochte,
10) 3200 Stück Glascylinder,
11) 1600 Centner Schmieröl,
12) 95 Centner Talg,
13) 1100 Centner Putzlappen,
14) 250 Centner Putzbaumwolle,
15) 3 Centner Wiener Putzpulver,
16) 250 Buch Schmirgelpapier,
17) 6 Centner harte Seife,
18) 70 Centner grüne Seife,
19) 18,000 Stück Strauchbesen,
20) 100 Centner Cyper-Vitriol,
21) 2½ Centner Schwefelsäure,
22) 100 Stück große Batteriegläser,
23) 400 Stück kleine Batteriegläser,
24) 8000 laufende Fuß Telegraphenschnur,
25) 1 Centner Bindfaden,
26) 4 Centner weiße Stücken-Kreide,
27) 40 Centner Spanisches Rohr,
28) 120 Stück Lampenglocken,
29) 155,000 Stück diverse Nägel,

im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Mittwoch den 22. November d. J.

Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe angesetzt.

Die Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung der Betriebs-Materialien für die Königl. Ostbahn pro 1855"

der unterzeichneten Direktion portofrei einzusenden und sollen in vorgedachtem Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Bureau hierselbst, wie auch auf sämmtlichen Stationen der Ostbahn bei den Stations-Vorständen einzusehen, werden auch Seitens der unterzeichneten Direktion auf portofreie Gesuche gegen Einsendung von 5 Sgr. abschriftlich mitgetheilt.

Bromberg, den 31. Oktober 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung nachstehend bezeichneter, für die Stargard-Posener Eisenbahn pro 1855 erforderlichen Betriebs-Materialien, als:

1) 450 Centner raffinirtes Rüböl,
2) 2½ Centner Stearin-Wagenlichte,
3) 150 Pfund Wachslichte,
4) 600 Mille Streichhölzer,
5) 575 Dutzend Cylinderdochte,
6) 2200 Ellen Wachsdochte,
7) 600 Stück Glascylinder,
8) 600 Centner Schmieröl,
9) 28 Centner Talg,
10) 700 Centner Putzlappen,
11) 100 Centner Putzbaumwolle,
12) 100 Pfund weiße Seife,
13) 28 Centner grüne Seife,
14) 4300 Stück Strauchbesen,
15) 24 Centner Cyper-Vitriol,
16) 10 Centner Alaun,
17) 1½ Centner Schwefelsäure,
18) 100 Stück große Batteriegläser,
19) 300 Stück kleine Batteriegläser,
20) 2500 laufende Fuß Telegraphenschnur,
21) 30 Stück Lampenglocken,
22) 111,000 Stück diverse Nägel,

im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Donnerstag den 23. November d. J.

Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe angesetzt.

Die Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung der Betriebs-Materialien für die Stargard-Posener Eisenbahn pro 1855"

der unterzeichneten Direktion portofrei einzusenden und sollen im vorgedachten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Bureau hierselbst, wie auch auf jeder der Stationen zwischen Stettin und Posen bei den Stations-Vorständen einzusehen, werden auch Seitens der unterzeichneten Direktion auf portofreie Gesuche gegen Einsendung von 5 Sgr. abschriftlich mitgetheilt.

Bromberg, den 31. Oktober 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.



Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für den Zeitraum vom 11. d. M. bis zum 15. Mai k. J. sowohl auf der Ostbahn, als auch auf der Stettin-Posener Eisenbahnstrecke die Fracht für Kartoffeln auf die Hälfte des bestehenden Frachtsatzes, mithin in Wagenladungen auf einen Pfennig für Centner und Meile, ermäßigt worden ist.

Bromberg, den 8. November 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Die Umpflasterung des im Chausseezuge der Posen-Glogauer Straße liegenden Straßen-Theiles vom Schauspielhause ab, längs der Berliner- und Mühlenstraße bis zur Mühlenstraßen-Ecke am St. Martinsplatze zu Posen, und die Lieferung der dazu erforderlichen Materialien soll im Wege der Submission vergeben werden. Unternehmungslustige wollen ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pflasterarbeit" bei dem Bau-Inspektor Passeck bis zu dem im Königlichen Regierungsgebäude hierselbst angesetzten Submissions-Termine

den 29. November c. Vormittags 11 Uhr

einreichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Der Anschlag und die Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Bau-Inspektor zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Posen, den 10. November 1854.

Passeck, Bau-Inspektor.

Pferde-Auktion.

Dienstag den 14. November c. Vormittags 10 Uhr werde ich **am Wilhelmsplatz vor dem Theater**

zwei elegante Reit- u. Wagenpferde

Schimmelhengst, Englisch Vollblut, 5 Fuß 3 Zoll groß,

Schwarzer Hengst (Trakehner), 5 Fuß 5 Zoll groß,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Das Vorwerk **Wojtostwo** in Gąsawa, bestehend aus 151 Morgen Ackerland und Wiesen zweiter und dritter Klasse, nebst hinreichenden Gebäuden und drei Wohnhäusern in der Stadt, ist aus freier Hand zu jeder Zeit zu verkaufen.

Nähere Bedingungen erfährt Jeder beim Probst **Kegel** in Gąsawa.

Das dem hiesigen Schützen-Verein gehörige Schützenhaus, in welchem die Gast- und Schankwirthschaft seit einer langen Reihe von Jahren mit Erfolg betrieben wird, bestehend aus einem großen Tanzsaal, 7 Stuben, Küche, Keller, Bodengelaß und Stallungen, nebst einem großen Obst- und Gemüsegarten und 2 Morgen Ackerland, soll vom 1. April 1855 ab auf 3 oder 6 Jahre neuerdings verpachtet werden. Zu dem Behufe haben wir einen Termin auf

den 22. November d. J.

Vormittags 10 Uhr im hiesigen Schützenhause anberaumt. — Die näheren Pachtbedingungen sind bei dem Schützen-Vereins-Vorsteher Herrn Maurermeister Langner jederzeit zu erfahren.

Krotoschin, den 3. November 1854.

Der Schützen-Vorstand.

Für Augenkranke!

Bezugnehmend auf das in Nr. 212. dieser Zeitung Vorausgeschickte, wird nachstehendes Zeugniß für heute veröffentlicht, dessen Original durch Se. Majestät den König von Preußen im Januar v. J. an die Kaiserin von Rußland nach Petersburg gesendet wurde:

„Meine älteste Tochter litt bereits seit mehreren Jahren nicht bloß an häufigen Augenentzündungen, sondern auch an einem im rechten Auge sich angesetzten schwärzlichen Nebelfleck, der das gesunde Sehen erschwerte und als Grundstoff zur Ausbildung des schwarzen Staares zu betrachten war. Sie wurde in Folge dessen, besonders in der letzten Zeit, von den empfindlichsten Augenschmerzen heimgesucht und war **völlig unfähig zur Verrichtung weiblicher Handarbeiten,** wie auch zum anhaltenden Lesen und Schreiben. Dieses hatte bereits eine gefährliche Höhe erreicht, ohne daß bis dahin gewöhnliche **ärztliche Hülfe** das Uebel zu heben im Stande war, als der durch seine Augenkuren bereits berühmt gewordene pensionirte Intendantur-Beamte Herr **Stroinski** hierher kam. Durch dessen zweckmäßige heilkräftige Behandlung erlangte meine Tochter in dem Zeitraum von einigen Monaten die vollständigste, von allen Schmerzen befreite frühere gesunde Sehkraft wieder, so wie auch der früher im rechten Auge sichtbar gewesene gefährliche Nebelfleck sich verloren hat. — Ich fühle mich hierdurch dem Herrn **Stroinski** um so mehr lebenslänglich verpflichtet, als derselbe diese Augenheilung nur als einen Akt der Humanität und als einen Beweis betrachtet wissen will, daß er sich nicht für einen Augen-Arzt ausgebe, sondern wirklich ein Retter und Helfer Derer sei, die des so wohlthätigen Augenlichts durch unglückliche Zufälle verlustig werden.

Ich halte mich verbunden, dies der Wahrheit gemäß auf Ehre und Pflicht hierdurch zu bezeugen, um wo möglich der Menschheit im Verein mit vielen anderen bewahrheiteten Zeugnissen einen Mann zu empfehlen und zu konserviren, der in Folge der vielfach ausgeführten Augenheilungen in jeder Beziehung würdig ist, vom Staate mit der wohlverdienten Konzession versehen zu werden.

Dieser Akt der Anerkennung wahren Verdienstes würde Tausenden von Unglücklichen zu der unschätzbaren Wohlthat des gesunden Augenlichtes wieder verhelfen, wie bereits jetzt schon die Zahl von mehreren Hunderten die in der That wunderbare Hülfe dieses sich wahrhaft bewährten Helfers in der Noth dankbar erkennt und ihm den besten Segen des Himmels zu seinem ferneren wohlthätigen Beginnen herabfleht.

Liegnitz, den 21. November 1852.

(L. S.) gez. **v. Wedelstädt,**
Major a. D., vormals aktiv im 18. Inft.-Regt."

Mit dem Original gleichlautend.

Liegnitz, den 4. Dezember 1852.

Der Magistrat, Polizei-Verwaltung.
(L. S.) gez. **Geppert.**

Dieses Augenwasser, mit welchem Hr. Stroinski auch Se. Majestät den König von Preußen persönlich mit gutem Erfolge behandelte, und welches Se. Majestät auch jetzt mit dem wohlthuendsten Erfolge als das Bestanerkannte fortbraucht, ist durch **A. Hawski** zu Leipzig, Grimmasche Straße Nr. 14., so wie der Kürze wegen auch durch den Kaufmann Herrn **E. Sturm** in Breslau, Sandstraße Nr. 1., gegen franco Einsendung von 1 Rthlr. mit Gebrauchs-Anweisung zu erlangen.

Pariser Zahnperlen.
Mittel, den Kindern das Zahnen zu erleichtern. Preis pro Schnur mit Gebrauchsanweisung 1 Rthlr.

Echtes Klettenwurzel-Oel.
Allbekanntes vorzügliches Mittel zur Erhaltung und Kräftigung der Haare. Preis pro Flacon $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Obige Mittel sind in frischer Qualität wieder vorräthig bei

J. J. Heine, Markt Nr. 85.

Frischen Astrachanischen Caviar

erhielt so eben **Gustav Bielefeld,** Markt 87.

Bekanntmachung.

Den hochgeehrten Bewohnern der Stadt und Provinz Posen hiermit die ergebene Anzeige, daß wir uns in Folge der an uns ergangenen Aufforderungen, so wie des zahlreichen Zuspruchs, dessen wir während unserer Anwesenheit hierselbst uns zu erfreuen hatten, veranlaßt gefunden haben, in der

Stadt Posen eine Commandite unseres

Optischen und Physikalischen Lagers

unter der Firma

Gebrüder Strauss, Hof-Optiker,

zu errichten. Unser Bestreben wird dahin gerichtet sein, durch die strengste Reellität und billigsten Preise das Neueste im Gebiete der Optik, Physik und Mathematik stets zu liefern und des guten Rufes, dessen wir uns bereits seit vielen Jahren im In- und Auslande zu erfreuen haben, uns stets würdig zu zeigen.

Vorläufig bleibt unser Lager im **Hôtel de Rome bei Herrn Busch, Parterre,** Zimmer Nr. 2. Wegen verschiedener Arrangements wird unser Lager bis Montag Abend geschlossen sein.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hierorts ein

Brennholz-Geschäft

eröffnet habe, welches ich unter Zusicherung reellster Bedienung bestens empfehle. Mein Verkaufsplatz befindet sich

Graben Nr. 5.

gegenüber dem Logen-Eingange und ist durch mein Firma-Schild bezeichnet.

Hermann Bielefeld.
Comptoir: Breitestraße Nr. 12.

Die Kunststein-Giesserei

von

Czarnikow & Reitzenstein in Berlin,

deren Fabrikate bereits rühmliche Anerkennung gefunden haben, empfiehlt zu billigen Preisen: Ableitungsröhren, Apothekerkühlfässer, Apothekerpressen, architektonische Verzierungen, Auflageschwellen, **Badeapparate, Badewannen, Badezimmer,** Balkongitter, Billardplatten, Bettwärmer, Blaukiepen, **Bottiche,** Briefbeschwerer, Butterfässer, Butterformen, Canäle, Candelaber, Capitäle, Champagnerkühler, Console, Cylinder, Dachbedeckung, Dachlucken, Damenbretter, Destillirblasen, Dampfcylinder, Drainirröhren, Eisbehälter, Eisenbahnschwellen, Farbekasten, Fensterbretter, Firmaschilder, Fischkasten, **Fußböden in jeder Art,** Gasbehälter, Gartenmöbel, Gefäße zum galvanischen und chemischen Laboratorium, Goldfischbassin, **Grabsteine, Grabdenkmale,** Hausgossen, Hausrinnen, Kellerhälse, **Kuhkrippen,** Ladentischplatten, Latrinenröhren, Lateibretter, Magenwärmer, **Maischbottiche,** Mosaik-Fußböden, Mörser, Oelbehälter, **Paradesärge, Pferdekrippen, Platten in jeder Art,** Parquet-Fußböden, Potesplatten, Postamente, Prellsteine, Quadersteine, Radschwellen, Reibesteine, Reservoire, **Röhren in jeder Art,** Säulen, Schornstein-Aufsätze, Seifenbehälter, Spieltischplatten, **Springbrunnen mit Bassin,** Straßenbekleidung, Treppenstufen, Tragebalken, Trottoir, Trümeauuntersätze, Treppengeländer, Urnen, Walzen, Water-Closets, Wendeltreppen, Zuckerhutformen 2c. 2c. Zur Entgegennahme von Aufträgen sind die unterzeichneten Agenten für den Regierungs-Bezirk Posen, welche auch mit **Probestücken, Zeichnungen und Preis-Couranten** versehen, gern bereit.

Baltes, Weller & Comp., Schuhmacherstraße Nr. 3.

Herzklopfen, Gesichts- u. Zahnschmerzen.

Daß ich von der Anwendung der Goldberger-schen Rheumatismusketten*) bei nervösem Herzklopfen, nervösen und rheumatischen Gesichts- und Zahnschmerzen, bei den hartnäckigsten sogenannten Kalendern alter Blessuren, einen guten und oft sogar augenblicklichen Erfolg beobachtet habe, bescheinige ich hiermit der Wahrheit gemäß.

Wolmirstedt (Provinz Sachsen).

Dr. **Gustedt,** Kgl. Preuß. Kreisphysikus.

*) **Alleiniges** Depot in **Posen** bei
Ludw. Joh. Meyer, Neuestraße.

Martinshörner
beliebiger Größe empfiehlt die Konditorei
A. Pfitzner, Breslauerstraße Nr. 14.

Frische Elbinger Neunaugen sind zu haben à Schock 1 Rthlr. 25 Sgr. bei **Wolf Ephraim,** Schuhmacherstraße Nr. 9.

Die feinsten Blumen, Pariser und eigener Fabrik, empfiehlt zu den solidesten und billigsten Preisen

Dmochowska im Bazar.

Die feinsten Französischen Bijouterie- und Galanteriewaaren empfiehlt

Dmochowski im Bazar.

Eine neue Sendung Seiden- und Sammet-Besätze, darunter auch die jetzt ganz neu erschienenen schwarzen Plüsch-Besätze mit farbigen Tippen empfehlen zu Fabrikpreisen

Z. Zadek & Comp.
62. neben dem Kaufmann Herrn A. Schmidt. **62.**

Milch-Verkauf.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von heute ab gute Milch und Sahne von mehreren Dominien zum Verkauf haben werde. Das Verkaufs-Lokal ist im Keller Schuhmacherstraße Nr. 20.

Posen, den 1. November 1854.

Wwe. Karoline Krummhaar.

Ein junger Mann, guter Herkunft, katholisch, mit höheren Schulkenntnissen, von Deutscher Bildung, beider Sprachen mächtig und musikalisch, sucht eine Hauslehrerstelle. Näheres ertheilt der Gutspächter v. Półczyński in Neudorf bei Schwersenz, und der Restaurateur Hoffmann, Jesuitenstraße.

Ein Hauslehrer, der im Stande ist Eleven nach Gymnasial- oder Real-Tertia vorzubereiten, sucht ein Unterkommen.

Derselbe ertheilt auch hierorts Stunden im Polnischen, Deutschen und Lateinischen. Näheres Breslauerstraße Nr. 36. unter Adresse Jg. Z. franco.

---

300 Centner Heu,
zweiter Schnitt, gut aufgekommen, liegen preiswürdig zum Verkauf in **Junikowo** bei Posen.

Im Metamorphosen-Theater
wird heute auf mehrseitiges Verlangen „Der Verschwender" noch einmal aufgeführt. Ballet und Transparent wie auf den Zetteln angegeben. Anfang 7 Uhr.

Mechanikus **Grimmer** sen.

Heute Sonnabend den 11. Novbr. **frische Wurst** mit **Schmorkohl** bei ***Knauer,*** Büttelstraße Nr. 9. Auch empfehle ich heute **gute Grütz-Wurst** und **Reis-Wurst.**

Lindenruh.

Heute Sonnabend zum Abendessen bei musikalischer Unterhaltung: Rehbraten, frische Wurst mit Schmorkraut und Bratkartoffeln, wozu ergebenst einladet

Fr. Zander.

Posener Markt-Bericht vom 10. November.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	20	—	3	21	—
Roggen dito	2	6	8	2	15	6
Gerste dito	1	20	—	2	2	6
Hafer dito	1	1	—	1	5	6
Buchweizen dito	1	22	6	2	—	—
Winter-Rübsen dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen dito	2	10	—	2	20	—
Kartoffeln dito	—	24	—	—	26	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	15	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 %, am 8. Novbr.	30	—	—	30	22	6
" 9. "	30	—	—	30	22	6

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 9. November. Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 85–92 Rt., hochb. u. weiß 90–98 Rt., schwimmend gelb und bunt 84–90 Rt., hochb. u. weiß 88–96 Rt.

Roggen loco und schwimmend 63–68 Rt., p. Nov. $62\frac{1}{4}$–$\frac{1}{2}$–62 Rt. bez. u. Gd., $62\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. November-Dezember $61\frac{1}{4}$–$60\frac{3}{4}$ Rt. verk., 61 Rt. Br. u. Geld, p. Frühjahr 82 Pfd. 57–$57\frac{3}{4}$–57–$57\frac{1}{4}$ Rt. bez. und Gd., $57\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Gerste, große 45–52 Rt., kleine 43–46 Rt.

Hafer 29–31 Rt.

Erbsen 60–68 Rt.

Rapps 102–98 Rt.

W.-Rübsen 100–97 Rt., S.-Rübsen 86–84 Rt.

Rüböl loco $15\frac{7}{12}$–$15\frac{2}{3}$ Rt. bezahlt und Geld, $15\frac{3}{4}$ Br., p. November $15\frac{2}{3}$–$15\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $15\frac{2}{3}$ Rt. Geld, p. Nov.-Dezbr. $15\frac{7}{12}$ Rt. bez., $15\frac{2}{3}$ Rt. Br., $15\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Dezember-Jan. $15\frac{1}{4}$–$15\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Gd., $15\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Jan.-Febr. $15\frac{1}{8}$–$15\frac{7}{24}$ Rt. bez., $15\frac{1}{3}$ Rt. Br., $15\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Februar-März $15\frac{1}{6}$ Rt. Br., 15 Rt. Geld, März April 15 Rt. Brief, $14\frac{5}{6}$ Rt. Gd., p. April-Mai $14\frac{5}{6}$ Rt. bez., 15 Rt. Br., $14\frac{3}{4}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $15\frac{1}{3}$ Rt. Br., $15\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Novbr.-Dez. $15\frac{1}{4}$ Rt. Brief, 15 Rt. Gd., p. April-Mai f. J. 15 Rt. Br., $14\frac{3}{4}$ Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß $36\frac{1}{2}$–36 Rt. bez., mit Faß 36 Rt. bez., p. Novbr. 36–$35\frac{3}{4}$ Rt. bez., 36 Rt. Br., $35\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Nov.-Dezember 34–$33\frac{3}{4}$ Rt. bez., 34 Rt. Br., $33\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Dezember-Januar, Januar-Febr. 34–$33\frac{3}{4}$ Rt. verk. und Br., $33\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Februar-März u. März-April $33\frac{1}{2}$ Rt. Br., 33 Rt. Geld, p. April-Mai $32\frac{1}{2}$–$\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Geld, $32\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Weizen: gefragt und höher gehalten; für loco hochbunt. 90 Pfd. Bromb. 97 Rt. und schwimm. $88\frac{1}{2}$ Pfd. desgl. $92\frac{1}{2}$ Rt. bez. Roggen: in disponibler Waare sehr begehrt und loco ca. 150 W. umgesetzt; für 82 bis 83 Pfd. 63 Rt., 85–86 Pfd. $63\frac{3}{4}$–64 Rt. bez.; schwimmend 84 Pfd. a 63 Rt., 85 Pfd. a 64 Rt., 85 Pfd. a $64\frac{1}{2}$ Rt., 87 Pfd. $63\frac{1}{2}$ u. 85–86 Pfd. a $63\frac{3}{4}$ Rt., Alles p. 2050 Pfd. gehandelt. — Termine Anfangs steigend, wieder ruhiger, aber fest schließend. Oelsaat: beachtet. Rüböl: kurze Lieferungen in Folge cirkulirender Kündigung schwach behauptet; Winter- und Frühjahrs-Termine fester. Spiritus: loco sehr angetragen und billiger verkauft, eben so — dadurch influirt Termine; ausgenommen Frühjahrs-Lieferung, die sich fest behauptete.

Wind: West. Witterung: naßkalt.

(Landw. Handbl.)

COURS-BERICHT.

Berlin, den 9. November 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{2}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	98
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	98
dito von 1853	4	93	—
dito von 1854	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{2}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	176
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	91
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—
Posensche dito	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito (neue) dito	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{8}$
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	89
Posensche Rentenbriefe	4	93	—
Schlesische dito	4	$93\frac{3}{4}$	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	107
Louisd'or	—	—	$108\frac{1}{4}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	$68\frac{1}{2}$
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	$93\frac{1}{2}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	$81\frac{3}{4}$
dito 1–5. Stiegl.	4	76	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	$67\frac{1}{2}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	$88\frac{5}{8}$	—
dito 500 Fl. L.	4	77	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	$19\frac{1}{4}$	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	$34\frac{3}{4}$
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	$52\frac{1}{2}$	—
Bergisch-Märkische	4	$65\frac{1}{4}$	—
Berlin-Anhaltische	4	—	$130\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	4	$94\frac{1}{2}$	—
Berlin-Hamburger	4	—	$103\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92
dito Prior. A. B.	4	91	—
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—
Berlin-Stettiner	4	$144\frac{3}{4}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	117
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	124
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{2}$
dito dito II. Em.	5	—	$101\frac{1}{2}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	$80\frac{1}{2}$
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	90	—
dito dito Prior.	4	$91\frac{1}{4}$	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	$91\frac{1}{4}$	—
dito Prior. III. Ser.	4	$91\frac{1}{4}$	—
dito Prior. IV. Ser.	5	$100\frac{1}{2}$	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	41
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	$202\frac{1}{2}$	—
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	166	166
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	$31\frac{1}{2}$	—
Rheinische	4	—	88
dito (St.) Prior.	4	—	92
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	80	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{2}$
Thüringer	4	—	$98\frac{3}{4}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	100	—
Wilhelms-Bahn	4	—	193

Die Börse war in günstiger Stimmung, die Aktien-Course fest und auch die Staatspapiere erholten sich wesentlich von ihrem Rückgange. Von Wechseln waren Wien und kurz Amsterdam besser, Petersburg aber niedriger.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.